

Franz Büchler / August der Starke

FRANZ BÜCHLER

August der Starke

Tragödie in fünf Akten



Theaterverlag Albert Langen / Georg Müller Berlin

MCMXXXVII

Printed in Germany

Druck von Mänicke & Jahn KG., Rudolstadt i. Thür.

Personen

August der Starke, Kurfürst von Sachsen und König in Polen
Friedrich Wilhelm I., König von Preußen
Der junge Fritz, Kronprinz von Preußen
Graf Friesen, Minister und Freund Augusts
Meister Böttger, Alchimist, Erfinder des Porzellans
Pöppelmann, Baumeister des Zwingers
Fröhlich, Hofnarr Augusts
General Grumbkow, Minister Friedrich Wilhelms
Oberst Rochow, Begleiter des jungen Fritz

Preußischer Gesandter Russischer Gesandter Kurländischer Gesandter Erzbischof von Gnesen	auf dem Landtag in Warschau
Der alte Merk Dr. Buccer Peter Hannes	Gehilfen Böttgers

Anna, die spätere Gräfin Orzelska
Henriette Duval

Dienerin Annas, die schöne Formera (stumme Rolle), 1., 2., 3., 4. sächsischer Soldat, 1., 2. Pole, 1., 2., 3. Tänzerin des kursächsischen Balletts, polnische Landboten, Diener, Masken usw.

Ort: 1. Akt in Warschau, die andern Akte in Dresden.
Zeit: das Jahr 1728.

Erster Akt

Erste Szene

Teile des königlichen Schlosses in Warschau, mit Terrasse in den Schloßgarten, der mit Beeten und Büschen hereinhängt. Graf F r i e s e n *kommt aus dem Schloß und über die Treppe herab.*

F r i e s e n

Der Landtag drängt zum Schluß. Wo ist der König? —
Zorn trieb ihn, Ohnmacht aus dem Marktgefeilsch:
stumm saß er, hörte rings und hörte nicht —
ein Sonnenstrahl umspielte ihn verloren,
mir war, als ob von seinem Blute tröffe,
der Dornenkrone gleich in Schmach und Hohn,
das fremde Diadem, das fast zum Spiel
er einst mit kühner, junger Hand ergriff.
O ekles Schauspiel, nie zu End, zu müd:
im goldnen Käfig mit beschnittnen Flügeln
der sturmgeborne Geist, des Riesentraum
die Spannen sternhoch von der Erde spreitet,
trunken das Herz vom Atem großer Lüfte! —
Wo treibt der Dämon ihn an rettend Land?
I s t rettend Land? Zäh steigt ein sumpfig Wasser. — —

Was wird? Vielleicht nur kleine Frist. Doch diese
aufrecht als Mann! Und wenn der Schlamm dann saugend
den Fuß umschlingt: dann müssen wir der Sehnsucht
das Segel spannen, vögelgleich, und selig,
selig, wer über seinen Traum hinaus
kann springen, wolkenüber, daß er niemals
zurück kann finden mehr, hinab, zum Sturz,
zum Fraß ins gierig aufgegähnte Maul.

(Geht einige Schritte dem Garten zu)

Wo ist der König? Wo? — Doch sieh! Es schimmert
im Busch sein weißer Mantel! — Da — er kommt
herauf vom Grund des Gartens, eine Blume
in Händen, und er lächelt! — Majestät!

(August der Starke kommt nach vorn)

August

Ach, Freund, schilt nicht! Mich fror die eisge Fratze
der Weltgeschichte, die die Herren spielen.
Im Wahn der Freiheit holen sie die Sonne
vom Himmel noch, die Mutter alles Lebens,
und staunen dann verirrt, im Dunkel tappend,
daß losch das Licht, das sie erwärmt und hellt.
Todeng ward mir. Wie eine Kröte saß
die Welt mir auf der Brust. Ich muß hindurch!

(Er steigt einige Stufen hinauf und zeigt in die Ferne)

Die Weite: — sieh, unendlich harrt das Land.
Der junge Gott des Morgens winkt. Die Erde
im frühen Glanz der Flammen träumt. Hier wollt
den Fuß ich setzen auf der Erde Nacken,
den sklavschen, heilger Osten, wo empor
das Leuchtgestirn steigt, wollt ich selig schwingen
mich auf den Feuerwagen, aufzufahren
gen Himmel, zu umarmen alle Lande.

F r i e s e n

Mein königlicher Freund!

A u g u s t

Ich bin berauscht,
o laß mich's sein. Mich fror. Da bog mein Weg
im Garten zum Gewächshaus. Lodernd brannte
wie nur in fremdem, schönerm Land mir zu
die fleischlich rote Wunderblüte, hungrig
nach Licht die Lippen an das Glas gesogen.
Die Schwester holt ich mir, grub das Gesicht
hinein, in eine Wolke Seligkeit,
wie zwischen schwanken Brüsten einer Göttin.
Ich trank und trank und trank mir neues Licht.
Ah, überall ist Rausch! Die Erde selbst
ist eine trunkne Blüte, sieh, sie schwebt
wie eine Feuerblume durch die Räume,
die ungeheuren, — laß den Kopf mich drücken
in ihren Schoß und untergehn in der
Umarmung.

(Er stürzt zu Boden)

Friesen

Weh! Ihr seid ganz außer Euch!

August

Ich, außer mir? Noch nie war ich so ganz
ich selbst. Wie diese Blüte — aus dem Moder
geboren, nur zwei Spannen über ihm,
in Schönheit sich allein verglüht. Ich fand,
den ich gesucht, den Gott der Majestät.
Lang rang ich mit der Welt, verlor das Spiel,
lang gab ich mich ins Los, verlor mich selbst.
Jetzt steht mein Thron an Gottes Füßen. Hoch
blüht rein die Sendung, unberührt vom Pöbel.
Im Staub: verwelkt die Krone, stirbt der König
Zerstinkt zu Fliegenaas, wie diese Blume,
wenn sie die rohe Hand zerfetzt. Ah, Welt!

(Er hat die Blume zerfetzt und wirft nun die Fetzen fort)

Friesen

Mein Herr!

August

Sei ruhig, noch ist's nicht so weit.
Nun trag die Last ich ohne Furcht zu Ende.
Zwei Spannen vor dem Kot, hoch in Vereisung,
die Krone blüht!

(Geht einige Schritte auf Friesen zu)

Ich handle, wie ich muß.
Der Landtag irrte, daß ich meinem Sohn
mit spanisch-welschem Bund die Anerkennung

zur Herzogswahl von Kurland kaufe. Krämern
laß ich die große Waage nicht, die prüft
Europas Macht. Haus Östreich dunkelt. Dresden
erstrahlt im Kampf der Kunst als Sitz der Welt.
Lust hab, erneute, ich zum großen Spiel.

F r i e s e n

Verzeiht! Schon drängt das Volk, nach festem
Brauch
des Landtags Abschied anzuhörn, an Pomp
und Glanz das Herz zu freuen.

A u g u s t

(abgehend, auf der obersten Stufe)

Order gib
Preußens Gesandtem: Einladung nach Dresden,
die fällige, dem hohen Bruder in
Berlin! Ich will ihn stellen, greifen mir
den Partner Rechenkönig — Aug in Aug:
ein neuer Tanz beginnt — er lockt mein Blut.

(Beide ab. Volk drängt herein, darunter auch vornehme Polen. Die Schloßwache des Königs, sächsische Soldaten, rückwärts gehend, dämmen sie mit schrägem Bajonett ab)

E r s t e r S o l d a t

Zurück, zurück, ihr Sakermenter, Platz! —

Z w e i t e r S o l d a t

Zertrampelt uns die Beete nicht!

Dritter Soldat

He, holla!
Zurück ihr Pack!

Vierter Soldat

Für eure Läuse ist
mein sächsisch Fell zu schad!

Ein Pole

Ein ungebildet
und ungehobelt Volk!

Ein andrer

Da habt Ihr recht!
Der rote Rock, er glaubt, daheim zu sein,
wo man von Polens Höflichkeit nichts weiß.

(Zu einem Soldaten)

Mein Freund, wir sind hier freie Polen, stehn
auf Polens Grund. Laßt eure Prügel stecken!

Erster Soldat

Wir sind des starken Königs schuldge Diener
wie Ihr. Ein Hundsfott, wer da plärrt!

Zweiter Soldat

Ein Hoch
dem König!

Ein Pole

Hoch!

Ein andrer

Es leb das freie Polen!

Erster Pole

Ist auch der Troß, der mit ins Land lärmt, grob
und dreist: sein Geist ist groß und schön und
edel,
von feurig leichtem Sinn, die Art, wie wir
sie lieben.

Dritter Soldat

War dabei, wie auf der Jagd
mit einem Hieb dem Eber er den Kopf
vom Rumpfe trennte. Potz, ein Bärenkerl!

Vierter Soldat

Bei Gott: am besten wissen das die Fraun,
denn seiner Liebe Kinder gibt's im Land,
wie wenn ein Rebstock wimmelt voller Läuse.

Zweiter Soldat

Da seht: die Schnüre da und die Montur,
er hat sie selbst gewählt, so sagt der Hauptmann,
er weiß verflixt um alles wohl Bescheid.

*(Anna [die spätere Gräfin Orzelska] kommt
bei dem Gespräch langsam nach vorn)*

Dritter Soldat

He, Jungfer Wißbegierig, sagt, was soll's?

(Anna schweigt)

Vierter Soldat

Das Fräulein ist zu vornehm zum Gespräch.

Dritter Soldat

Ein hübsches Lärvchen!

Zweiter Soldat

Nur ein wenig steif
und stur. Die bleichen Leichen lieb ich nicht.

Vierter Soldat

O sag das nicht, mein Sohn! Am besten schmecken
die Äpfel, die erst später werden rot,
wenn man sie lang und richtig — lagert.

(Entsprechende Handbewegung; sie lachen)

Sieh,
auf ihren Backen dämmert schon der Morgen!

Erster Soldat

He, still! Der König kommt, die edlen Herrn!

(Trompetentusch. Der König erscheint an der Spitze des Sejms. Magnaten, Geistliche, Offiziere. Darunter die Gesandten Rußlands, Preußens und Kurlands. — Während die Stände Aufstellung nehmen:)

August

Mir bleibt die letzte Pflicht, Schluß und Beschluß
von Polens Landtag offen zu verkünden.
Ich weiß, die edlen Herrn drängen zum Ziel,

(sarkastisch)

die edlen Herrn, fern aus dem flachen Land
zu seltner Kurzweil in der Stadt vereint,
zu Roß- und Weibermarkt, bedrückt die Last
des Staatsgeschäfts.

(Unruhe unter den Landboten)

Ich kann verstehn. — So sei

eröffnet: es erkennen Polens Stände
die Wahl des Sachsenprinzen, Meines werten,
geliebten Sohns, auf Kurlands Thron nicht an.
Sie geben auf den Anspruch nicht, die Krone
als wie ein Lehen selber zu vergeben. —

Russischer Gesandter

Im Namen meines großen Herrn, des Zaren:
Verwahrung leg ich ein, mit besserm Recht.

August

(schweigt. Dann)

Ich weiß. — Kurland wird wie ein Häslein nun
gejagt. Ich weiß auch jetzt schon um den Tod
des Hasen. Doch der Wille ist's der Stände.
Sie sehn den günstgen Wurf des Schicksals nicht.
Und sehn sie ihn, so wird aus seiner Gunst
die Mißgunst um die Macht im eignen Haus. —
Einst sprang mit Löwenatem meine Sehnsucht
ins Land hierher, ein Reich zu gründen, das
von Meer zu Meer mit seinem Fittich frei
der weiße Adler mächtig überrausche.
Ich wollte zwingen, ah, nicht zwingen durch
Gewalt, ich wollte zwingen durch die innre,
geheime Leidenschaft die stolzen Herzen
in eine machtgeschürte Glut!

(Bewegung unter den Landboten)

Nun braucht
es keiner Ängste mehr des Lands: vorbei! —
Ich trug in mir die Lust, die große Hand

zu sein zur großen Tat für Polens Macht.
Ich sah ein Reich, das einen Bogen spannte,
darauf mit jauchzendem Gesang die Sonne
den Umkreis zog. — Zu End der Traum! Ein Schreckbild
vorm Aug steht, Leidensweg des irren Volks!
Du weißer Adler Polens! Armes Bild:
von tausend Fingern ausgerupft, damit
der Freiheit Feder jedem kleinsten Narrn
vom Hute prahlend wippt, — nie schwingst du dich
zum ewgen Glanz, mein Vogel Federlos.

Erzbischof von Gnesen

Die Stände Polens sind betreten. Denn
die Glock, die Eurer Zunge Klöppel schlägt —

August

Entschuldigt, edler Herr, wenn ich, des Ballspiels
der tauben Worte, uns seit Jahr und Tag
geübt, für heute müd, nicht willig bin,
sie rückzuschleudern mit gewandtem Wurf
im Hin und Her: wo stets aus Ernst wird Spiel,
weil ohne Zweck das Ziel; aus Spiel wird Ernst,
weil ohne Grazie der Sinn. — Jedoch:
bevor der Streit beginnt, sei er zu End.
Denn da mein Herz groß schlägt für Polens Glück,
so sei mein Wunsch aus ernster Brust: es blühe!

Einstimmende Rufe der Landboten

Heil Polen! Heil!

August
Der Landtag ist geschlossen.

Kurländischer Gesandter
Verzeiht, o Majestät, wenn Kurland nun
um Abschied bittet. Als mit einer Krone
ich kam, da glaubt ich nicht, vor Euern Thron
zu kehren wie ein kleiner Händler, der
den Kram nicht los wird vor verschloßner Tür.
Die Welt wird staunen, wie der Wirt des Hauses —

August
(stößt aus verlorenem Schweigen in flammenden Zorn)
Nicht weiter, Hund! Ich stopf den Hohn dir in
den steifen Hals zurück. — Nehmt ihm den Degen! —
Was weiß der Erdenwurm im Kot vom heilgen,
ewigen Flammengang des Lichts! Er sieht
die graue Wolkenwand sich türmen, glaubt
den Feuerball verzehrt vom großen Dunkel.
Und doch ist, was verhüllt, ein nichtger Dunst,
ein wesenloser, schwindend wie der Menschen
alltäglich Sein — indes die Sonne glüht
in Ätherbränden immer neues Leben. — —
So leuchtet Kraft der innern Majestät
in Menschen, die ein Gott erkor zu Trägern
geheimer Botschaft, gleichviel ob auf Erden
dem stumpfen Aug ein Schleier sie verdeckt.
Was ist, da Polens Stände enggestirnt
das Reich durch Zwiespalt in das Chaos stürzen:

es lebt! In mir! Sein großer, innrer Geist,
der wie ein Rausch mich zwingt, mit meinem Blut
sein Bild zu nähren: großgetürmte Städte,
erblühte Gärten wachsen auf im Herzen. —
Wo irdscher Stoff dem höchsten Geist sich weigert,
da ist's des Gottes Antrieb, daß der Mensch
abzwingen soll dem Schicksal seine Not.
Denn nicht das Schauspiel ist's, ob so, ob so
gefügt der Menschen Alltag sei in Formen,
an dem die Götter sich ergötzen wollen,
der Kampf des Geistes ist's, am Werk entflammt.
Der Polen Land ist arm, reich ist mein Traum! —

(Sich gegen den kurländischen Gesandten wendend)

Gebt seinen Degen! — Sieh, Armselger, wie
mein heilger Rausch den Zwang zerbricht, brech ich
mit nackter Hand der Erde härtestes
Gewächs und werf's vor deine Füße hin.

(Er bricht das Schwert in der Luft auseinander, ohne es über das Knie zu legen. Ausrufe der Bewunderung. Bewegung im Volk, währenddessen der kurländische Gesandte rasch die Bühne verläßt)

Volk

Heil, Heil August dem Starken! Hoch der König!

August

(mit einer Handbewegung abwehrend, dann, während die Landboten langsam sich auflösen und die Bühne sich leert, sich zum preußischen Gesandten wendend)

In kurzem werden Wir in Dresden nötig
sein. Fiebrig schafft die Stadt, den Alten gleich,
den schönen Grazien Tempel zu erbaun.
Für meinen hohen Bruder zu Berlin,
den ich schon längst an meines Landes Tisch
gewünscht zu laden, wird Graf Friesen Euch
zugehen lassen unsre Freundesbitte.

Preußischer Gesandter

Die Ehre wird mein hoher Herr sehr würdgen.
Ich werde nicht verfehlen zu berichten,
auch von der jüngsten Probe Eurer Kraft,
der wir bewundernd eben Zeugen waren.
Bei Gott, recht königlich war Eure Antwort!

August

Ein harmlos Spiel war es, sonst nichts, und
Laune,
den Kerl, der mich geärgert, anzublitzen.

Preußischer Gesandter

Es spricht die Majestät, was ich — gedacht.
So schön und königlich, so doch — ein Spiel!
Wenn man Gedanken so wie Eisenstäbe
zerbrechen könnte mit der bloßen Faust!

Der Blitz, der Menschen schmilzt zu einem Stahl
in einer Hand — der ist der Herr der Welt! —
Gott segne Euern Thron, mein hoher Herr!

(Er geht ab. — Der König kommt indessen mit Friesen die Treppe herab; zu Friesen)

August

Hast du gehört, das märkische Orakel!
„Wer die Gedanken brechen könnte" — oh,
ich weiß, was hinter dieser preußschen Stirne
sich unaufhörlich regt und kreist und flutet,
hinter der kalten Stirn, die meinen Rausch
belächelt. Ah! Ich mag nicht glauben, daß
aus dürrem Sand der Garten Eden sprießt —
nur aus des Herzens Brand, aus Flammenglut
gebiert sich eine Welt. —

(Indem sie einige weitere Stufen herabkommen)

Doch sieh: was treibt
das schöne Mädchen dort?

Friesen

Was ist mit ihr?
Versunken geht sie, wie im Bann, indes
ein Schauer sie wie Märzwind überrieselt.

August

Es ist, als säng die Amsel in der Heimat
vom Birnbaum fern zu mir — so lieblich tönt
ihr Bild mir dämmernd aus der Sorge auf.

Friesen

Sie legt die Hand sich über beide Augen.

August

Nun bleibt sie stehn und sinnt. —

Friesen

Was starrt sie an
das Schwert?

August

Ein wunderliches Mädchen. Wohl
im Traum scheint sie zu gehn.

Friesen

Nun stößt sie, zitternd,
den Fuß an die zerbrochnen Stücke.

August

Sinkt
zur Erde nieder wie entseelt, verhüllt
das schöne, weiße Antlitz. Gott — sie stirbt!

(Beide eilen auf sie zu; dann anhaltend)

Friesen

Da — horcht! Was murmelt sie? Nun wieder,
horcht!

Anna

O Schwert, beneidenswert!

Friesen

Sie scheint von Sinnen.

August

(zu Anna)

Was sagst du da?

Anna

(ohne ihn zu hören)

O Schwert, beneidenswert!

August

(betroffen)

Was meinst du mit dem Wort?

Friesen

Sie hört uns nicht.

August

(faßt sie an der Schulter an; Anna fährt erschreckt in die Höhe; nach einem stummen Augenspiel)

Seltsames Kind, so schön wie wunderlich!
Was wühlt in deinem jungen Herzen auf?

Friesen

Sie schweigt. Sie zögert. — Seht, nun lächelt sie
die Seligkeit in Eure Augen ein,
und — bebt aufs neu, im Innersten erschreckt.

August

Ihr läuft erregt die Seele, sichtbar, wie
ein hurtig Schattenspiel auf Leinenwand,
über das lilienblühende Gesicht.
(Er schaut sie unverwandt an. — Dann sich fassend, zuerst tändelnd, in den Hüften sich wiegend:)

Anna

Mein edler König —

(Dann im spielerischen Versuch stockend und wild ausbrechend, indem sie August vor die Füße stürzt)

Herr — Herr — Herr!!

O höchste Wollust, so zerbrochen werden
von deiner starken Hand!

(Sich wieder aufrichtend, ekstatisch)

Im Zorn des Mannes!

Im Zorn der Liebe, draus die Flammen schlagen!
So schuf einst Gott die Welt, so wird er einst
sie wiederum zerschlagen dann im Zorn
der neuen Zeugung. — Herr — so nimm — mich
— dein!

(Bricht wieder zusammen)

August

Du fremdes — wildes — unselges Geschöpf! —
Und doch: so selig meine Seele füllend,
wie frischer Morgen in die Stube dringt!
Und doch: so nahe mir, als wärest du
von Anbeginn an dieser Brust gelegen!

(Sie an seine Brust heraufziehend)

Nicht soll mein Arm dich n i e d e r brechen, wie
des Sturmes blinde Wut den Blütenzweig
aufs Moderbett der dumpfen Erde wirft, —
e m p o r will ich dich ziehn zu meinem Herzen,
in seinen Himmel sollst du fröhlich wachsen,

im Sonnenkuß der süßesten Umarmung,
im Glücke schwellend, reifste Frucht der Welt!
(Versinken im wechselseitigen Blick)

F r i e s e n
(beide entzückt aus der Ferne betrachtend)
O welch ein Götterpaar! Als wären sie
aus einer Blüte Kelch entstiegen, so
einstimmend jedes in des andern Bild,
so ganz in Klang und Blick, in Wuchs und Geist.

A n n a
(stammelnd)
Mein Herr —

A u g u s t
(einfallend)
Laß diesen Herzschlag, der uns eint,
laß uns von seinem heißen, roten Blut,
das rauscht in tiefen, gleicherwühlten Wellen
durch uns, wie Purpur flutend schweren Wein
laß diesen einen Herzschlag kosten uns,
den kurzen Becher, trinken, schlürfen, saugen,
als hielte er ein Meer, als ende nie
der Rausch, als sei —: er i s t — die Ewigkeit!

A n n a
(jubelnd)
Er ist's! Er ist's! — Die wegeswunde Welt,
die müde, hält den hastgen Schritt, es sinkt
in graue Schleier Schlaf das Firmament,
die stumpfe Sonne lischt, die Sterne sterben —

August

Auf glüht in uns das ganze Weltenlicht,
allein in uns! Der große Liebesbrand,
da unsre Seelen nackt auf Himmelswiesen
im selgen Flammentanz zum Feuertod
sich ineinanderstürzen — eins auf ewig!

Anna

Auf ewig!

August

Ewig!

(Anna liegt leblos im Arm Augusts, der wie im Traum beruhigend ihr über das Haar streicht)

Friesen

(nach einer Pause, leise)

Wahrlich, wär ich Gott,
nun müßte, und wenn sie daran verstickte,
die ganze Welt den Atem halten an;
denn auch der zartste Hauch, der leiseste,
der jetzt an ihre Traumglaskugel rührt,
in der, verschlossen vor dem irdschen Siechhaus,
das Paradies der ersten Menschen sie
umfängt, — er bräch des Glasgehäuses Traumhaut,
er bräch hindurch und fiel' ins nackte Herz,
ein Tropfen Gift, der aus der ewgen Lust
ein All von ewig wunden Leiden schwärte. — —

Anna

(noch mit geschlossenen Augen)

Wie ist so leicht mir, selig leicht, wie ist

so still in mir, und war doch erst so Schrei,
so schriller Schrei und wilder Peitschenschlag!
Und war doch trunkne Lust! —

(Über die Stirn streichend, lächelnd)

Was ist dir, Seele? —
Es muß ein Wetter aufgestiegen sein
am klaren Himmelszelt, so mittagsschnell,
so unheilrasch, und ist mit schwerem Sturm
tief durch das Korn gerauscht. Und wie im Traum
auch schon: vorbei. Vorbei in fernes Land.
Nachhallend nur, im blauen Rund der Kugel,
die sich uns wieder öffnet, morgenjung,
erinnrungsschwer. Dahin! Dahin! Nachzitternd
die Seele von der Wucht, die sie durchwogt —
gleichwie ein Birkenbaum in sanftem Wehn
erbebt, die letzten Tropfen von sich schüttelt.

August

Was war es, das uns aus der Tiefe rief?
Uns rief — und rief — und riß zum wilden
Wirbel,
daß wir in einem Flammenschritt auf Gipfeln,
auf nie erträumten, standen? Sag, was war's?

(Pause)

Ich sah ein Bild, dem nie Erfüllung ward,
ein Bild in mir, das nach Erfüllung schrie.
Doch wo ich griff — und tausend, tausend Mal
griff meine Gier tief in die Flut des Lebens,
das Bild zu fassen, bannen, — seichter Schaum

war’s, der verging in fieberheißer Hand.
Nun halt ich — dich! Und flutend füllst du mir,
du Engel du, mein Herz, das nie gestillte,
mit deinem Glanz, weit über seinen Rand,
daß alle Welt im Überstrom versinkt.

Anna

(erwacht in die Scham, reißt sich aus seinem Arm los)

Nein! Nein!! Nein!!! Wo berg ich mich? — O
Schmach!
Zerfault der Stolz, aus dem ich scheu erwuchs.
Unwürdig ich! Und o gerechte Strafe:
nun wie ein Hund gepeitscht von deinem Wort!
Da wie ein Hund mein Traum dich mondelang
umschlich! Was Wunder, daß ich schamlos hier
an deinem Fuß mich wiederfinde — hündisch! —
Was war mit mir? Ein Spuk? Wer war in mir? —

(In maßloser Erregung)

Zerfleische diese Brust, daraus der Hund,
von meines Herzens Hölle ausgebrütet,
der niedere, aus faulen Maden kroch!
Ja, peitsche mich von dir: mit jedem edlen,
mit jedem Wort, das du an mich verlierst!
An die Verlorne! — Tot! — Auslöschen! — Doch
nicht hier: verenden wie ein Tier im Dickicht —
mit sich und seiner Wunde tief allein!

(Sie flieht, zitternd, unschlüssig wohin, aus der Szene)

Friesen

(mitglühend, in Eile)

Soll ich ihr nach? Sie schützen vor sich selbst
und ihrem wilden Geist, in dem die Waage
so maßlos zwischen Tod und Leben schwankt —

August

(abwehrend und mit großem Ernste)

Laß sie! — Sie ist gemacht, die Ruhe selbst
nur zu erspringen! Zu erschleichen nicht!
Und glaub: nie rührt die Glut des Herzens an
des Himmels Saum, an eines Gottes Tor,
wo nicht ein Wahn den Flammen Flügel gibt. —
Sie flieht! Und wenn sie, wie Gazellen im
Gestein des kahlen Berges, naht ein Wetter,
sich flüchtet hoch hinauf und immer weiter:
je höher, um so näher mir. Denn ich,
ihr bin ich Blitz — mir selber bin ich Blitz,
hier eingesperrt in meiner Brust — es zuckt
der Elemente Kette unsichtbar
auf feuerschwangerm Bogen durch den Äther
und bindet uns und bindet uns — und stieg
sie auf den Rand der Erde — bis zu ihm!
So laß sie fliehn — sie flieht an meine Brust,
ich treffe sie, und spräng sie in den Abgrund!

Zweite Szene

Üppig, heiter, glänzend ausgestattetes Barockzimmer in einem königlichen Lustschloß bei Warschau mit breiter Verandatür und Fenstern nach

hinten. Rechts und links kleine Türen, zierlicher Schreibtisch, Kamin usw. Schräg nach vorn ein großer, mit Decken und Kissen beladener Diwan. — Anna steht an einem Verandafenster, durch das breit die Frühlingssonne flutet; schaut hinaus; wartet stumm. Eine Dienerin macht sich im Zimmer zu schaffen. Dann

Anna

(zur Dienerin)

Jetzt steigt er ab! Er kommt herzu zum Schloß. —
Mach fertig, Liebe, dich und geh!

(Indes die Dienerin hinausgeht, eilt August der Starke stürmisch und heiter herein, breitet die Arme aus)

August

Geliebte!

Anna

Mich friert.

August

Und warm und froh, mit Tönen, Farben,
der Frühling lärmt durchs Fenster ein! Du stehst
umströmt vom hellen Glanz: Madonnen malte
ein alter Meister so in der Gloriole.

Anna

Mir ist, als läg der Sonnenschein so lose
auf dem Gesicht, daß ich ihn mit der Hand
fortstreichen könnt.

A u g u s t

Was ist?

A n n a

Ihr bliebt so lang.

A u g u s t

Und war doch nur ein Sprung von dir zu dir!
Ein heißer Sprung des Atems: dein zu sein!
Der wie ein Föhnwind über Tisch und Bänke
der Räte fuhr, daß sich die Tintenfedern
erschrocken ins Papier verkrochen. Werden
forthuscheln da von hoher Politik!
Was braucht's denn viel: ein Blick, ein Wort, ein
Stoß!
Was soll dem Ding der Raschelschwanz Papier? —
Eia! Wohlan! Ich lock von edler Art
zwei Tierlein mir, von Fleisch und Blut, ins Haus:
die zu bespähn ist meine Jägerlust.
Nicht Tinte! Lichtes Aug und witternd Blut
tut not. — Mein Traum warf in die Welt die
Saat.
Ein Zauberweg soll draus erblühn, der mein!
Zuschwerst der Preuße kommt mir ins Geheg,
bricht mit der breiten Brust voll Urwaldgrimm
in meinen Märchengarten wie ein Stier,
zerbricht mir meinen Traum wie dünnes Glas.
Und schon steht hinter ihm sein junger Wurf,
dem Alten fremd, und doch im Aug den Alten
und mehr als ihn, und wartet auf den Sprung.
D e n Pharao ersäuft kein Tintenmeer,

kein eigner Überfluß *den* Absalom
von selbst an eine Eiche hängt. Ich muß
mich stellen, *selber* stellen. Anders nicht
entscheidet sich das ewige Geschick,
wenn neu in Bahnen lenkt die Zeit. Da kann
das Herz nur mit dem Herzen ringen, wie
bei alter Helden Zwiestreit.

(In steigender Begeisterung)

Alles andre
die Waffen senk und schweig, wenn Kön'ge
kämpfen! —
Legt mir die Rüstung an, die Schienen, frisch,
den Helm! Ich will!

Anna

Wo kommt Ihr hin, mein König!

August

Zu dir! Zu dir! — Noch war's ein Traum bis jetzt:
dich hab ich nun, und ungeahnte Mächte
stehn auf in mir und treiben mich zum Werk.
Ich führ dich königlichen Pfad, und tief
in blühnder Wildnis eingebettet dann
erglänze uns das große Fest der Liebe. —

(Versinkt in ihren Blick; faßt sie dann an der Hand)

Du Wunder, das die Welt da draußen bannt!
Es harrn vergebens die Geschäfte vor
der Tür. — Kein Wort mehr! — Uns allein der
Tag!
Und mir allein dein Herz!

Anna

Mein hoher König!

August

Von Hoheit nichts! Es glänzt wie Seraphim,
davor ins Knie man sinkt, dein holder Leib.
Klein möcht ich sein — wie eine Haselnuß,
daß deine weiße Hand mich ganz umschließt.

Anna

So standst du immer vor mir, seit ich dich
zuerst vorüberreiten sah von fern;
von Stund an ging dies Bild zur Seite mir,
auf jedem Weg bei Tag, bei Nacht mit in
die arme Kammer, daß sie licht erstrahlte!
Du: mächtig wie die Sonne und so mild,
du: schwer gefügt in reisgen Mannespanzer
und hoch gereckt, der einzge Turm der Zeit.
Und doch so leicht: als hätt' mit Silbersohle
ein Gott den Boden nur gestreift. So leicht
und mild wie nun, da du das Herz mir nimmst,
das seltsam aufgewühlte, und es sänftigst
mit süßem Trank, den — ach! — zu sehr es liebt.

August

(setzt sich auf den Diwan, Anna zu seinen Füßen kauernd)

Wie sag ich dir, was meine Brust durchwühlt? —
In meinem Schloß zu Dresden wohl verwahr
ich einen klugen Mann, der wähnt, den Stein
der Weisen zu besitzen. Dort den Tiegel

mischt er tagein, tagaus, für seinen König
der Elemente Sinn, den Königsstoff,
das Gold, zu bannen. Eines ist der Urgrund,
was er aus sich gebar, von ihm ist Wandlung. —
Noch schweigt das Letzte er aus Furcht, doch schon
schuf seine Hand aus weißer Erde mir
ein zartes Schmelzgebild — Europas Neid.
Und weiter muß er. Macht will ich, unendlich.
Ein Reich will ich errichten, wo aufs neu
im allbeseelten Raum die Schöpfungsflamme
aufzuckt, die längst erlosch im Eigenwitz
der Welt. Kahl wird die Erde, leer und nüchtern,
— so wie der Preuße, dem zum Dienst sie kuscht.
Noch ist beschworen nicht die Geisterkraft
zum letzten Weltenkampf und -tod. Noch ringt
in Nebel alle Not. Doch einmal hellen
der Tag wird, wo die Elemente sich
in Schauder trennen. Schaurig frißt der Tod
die angstgeschwollnen Leiber, speit die Leeren
in leere Nacht.

(In steigender Begeisterung)

Bis neu ein Morgen glüht,
der Geist die Elemente schöner bindet,
ein neuer Mensch zur Mitte steigt der Welt.
Denn: ewig ist der Mensch!

(Wieder ganz still und ernst)

Es ruht auf Erden

für uns das Göttliche in dem Geheimnis
der Wandlung.

(Er beugt sich zärtlich zu ihr hinab)

In der heilgen Liebesstunde,
wenn das Gesicht der Liebe sich verklärt,
ein Himmelsantlitz aus den irdschen Zügen
erstrahlt, da stirbt der Mensch in die Geburt.

(In Jubel ausbrechend)

Mein ist das Wissen der Magie, der Grund
der Elemente, mein die Kraft der Wandlung:
die Liebe! — Schmelzen will Europa ich,
die Welt dir formen um zu lauterm Gold,
zur goldnen Schale, drein mein Herzblut fließt
und dir die Seele, nie gesättigt, stillt.

(Er küßt sie)

Anna

Ich trinke dich, unendlich dich! — Und du,
o sag, was trinkst von meinen Lippen du?

August

Vergessenheit! — Süßester Trank der Zeit!
Kein Geist der dunkeln Kraft beschwört sie mir.
Nur du und dieser Augenblick, der uns! —

Anna

Und vor uns ungeboren Tag um Tag
der Seligkeit. Es breitet sich ein Meer
von Glück vor uns!

August

(im heitersten Glück; er zieht sie zu sich auf den Diwan)

Drauf laß uns fahren! Sieh,
schon ist das Schiff bereit! Wir stoßen ab!

Anna

(sogleich auf das Spiel eingehend)

Glück zu! Ihr Götter, gebt uns günstgen Wind!

(Durch ein Fenster ins Freie zeigend)

Da schau! Die Purpurwolke dort, wir binden
als Liebeswimpel sie an unsern Mast.

(Sie verlieren sich völlig in die Phantasie)

August

(klatscht in die Hände)

Die Flagge hißt! Heda, ans Werk, Gesellen!
Zeigt eurer hohen Herrin eure Kunst!
Auf! Hurtig! Denn Fortuna bläst, sie bläst
mit vollen Backen. — Wie ein Pfeil hinaus
aufs offne Meer!

Anna

Wie Affen klettert das!
Da, auf der höchsten Raa, der Rotkopf, Gott,
er stürzt —

August

(lachend)

doch gleich der Katze auf die Beine.

Anna

Wie eine Peitsche biegt sich dort die Spiere —

August

und peitschenknallend schlägt der Wind ins Tuch.

Anna

(richtet sich auf dem Diwan ganz auf und wiegt sich)

Eia, das schaukelt, schwingt und schnellt und jagt,
wie auf dem Rücken eines edeln Tiers!

(Sie reckt sich auf und jauchzt)

August

Indes, sieh dort, wie rasch versinkt, was einst
uns Last, die alte Welt mit ihrem Leid:
ein eisengrauer Streifen noch, der langsam
im Dunst der Ferne jetzt verschwimmt.

Anna

(noch stehend, nimmt ein Tuch vom Diwan und winkt)

Ade!
Ade! Und niemals mehr zurück!

August

Und jetzt
nur Himmel noch und Meer und wir allein!

Anna

Lust rauscht in mir zu atemlosem Schweifen!
Komm, Sturm des Alls, entführ mein heißes Herz,

komm, Flut der Welt, nun trag mich blind da-
hin! —

(Sie steht trunken da, dann lehnt sie sich über die Rückwand des Diwans und läßt die Hände herabgleiten)

Laß uns die Hände in die Wogen tauchen,
zum Zeichen der Vermählung mit der Flut,
der großen, mit dem Sturm, dem Meer — in uns!

(Sie kommt zurück, sie küssen sich)

August

(sie zu sich niederziehend)

Laß niedersitzen uns am Fuß des Masts,
den Blick der ewgen Ferne zu vermählen,
die trunken uns umfängt zum Liebesfest!

(Sie sitzen im folgenden verschlungen an der Rückenlehne des Diwans)

Hallo, die Segel refft! Wir wollen selig
uns gleiten lassen, uns der Tiefe schenken,
dem Strom, der aus dem Schoß der Götter quillt.
Ins Unbekannte treiben wir gelassen,
und aus der großen Ruhe, die uns füllt,
blüht golden auf der große Traum der Nacht.

(Träumend)

Verzaubert rings von dir ist das Lebendge, —
wie die zwei braunen Knaben dort am Bug,
verloren sitzt der Kleine, bläst die Flöte
und bläst, horch! d e i n e Seele in das Dämmern,
indes der ältre, drechselschlank die Glieder,

hinausstarrt in das wachsend Dunkel, drein
die Glut ihm deinen Leib verlockend malt.
Er seufzt nach dir, o alles seufzt nach dir,
die Wellen kommen sehnend her und bauschen
sich auf am Rand, den Fuß zu küssen dir.

(Er hebt die Hände)

Was schwirrt heran? Von allen Seiten Vögel,
von fremden Küsten, bunt, mit fremden Federn,
blauschillernd, samtgrün und zinnober, sitzen
auf Kopf und Brust, auf Hand und Schulter dir,
umflattern, drängen, zirpen, pfeifen, locken, —
in ihrer Wolke langsam gleiten wir,
von süßem Duft umhüllt, zum neuen Strand —

Anna

O laß ihn träumen mich: der weiße Sand —
die Palmen wiegen sich im sanften Wind —

August

Der dunkle Waldrand dehnt sich unermeßlich,
aus seinem Grund glänzt magisch weiß ein Bau,
den meine Geister dir gehorsam schufen,
aus Gold und Marmor Säulen, Treppen, Wände,
ein Riesenraum hält uns, dem knospengleich
sich andre ungezählt entfalten, wo
der Blick auch schweift, die Wände schwellen, schweben,
hoch funkeln Sterne, leise tönt Musik,
wir wandeln hin, bis im Verschwiegensten
wir stehn, wo sich das Auge trunken schließt —

(Es klopft leise, dann lauter an die Tür)

Anna

Wer klopft?

August

Was ist?

Anna

(richtet sich auf)

Es klopft!

August

(ebenso)

Was gibt's? — Wer wagt,
die reine Stunde uns zu trüben?

Dienerin

(kommt herein)

Fräulein!
Mein König!

Anna

(aufstehend)

Nun, so sag doch schon, was ist?

Dienerin

— Nicht lang, nachdem Ihr eingetroffen wart,
o Herr, kam eine Frau an unser Tor,
in Tücher eingehüllt, und fordert' Einlaß:
sie wollt, sie müßt Euch sprechen, heute, gleich.
Wir wiesen sie des Wegs. Umsonst! Sie fleht,
sie weint, es ging um Eurer Seele Heil,
nun tobt sie in der Raserei des Zorns.
Wir wissen keinen Rat.

A u g u s t

Was sagt sie, wer
sie sei, worum es geh?

D i e n e r i n

Das könn sie niemand
erklären als nur Euch!

A u g u s t

Seltsam! — Seltsam!

D i e n e r i n

Sie ist erregt, verstört, doch gut von Art.

A u g u s t

(lächelnd)

— Nun denn, da wir des Rätsels Sinn nicht
kennen,
so bringt sie her, die es uns stellt und löst.

(Dienerin ab)

Es kann der Spuk rasch in ein Nichts verfliegen,
je nun, dann gut. Doch zaudern mag ich nicht.
Ist mir doch auch, als dürft ich nicht. Seltsam!

A n n a

(plötzlich)

Nein! Nicht! — Ich bitt dich! — Olga! — Laß sie
nicht —

A u g u s t

Was ist?

A n n a

— Mir bangt!

August

Wovor?

Anna

(zart)

Vor meinem Glück!

August

(nimmt sie in den Arm)

Dein Glück, es ruht in meinem Herzen, ewig,
ins Innre trifft uns keine Macht der Welt.

(Sie treten auseinander. Anna geht etwas in den Hintergrund. Henriette Duval tritt ein; Vierzigerin; in großer Erregung, aber mit Anstand gekleidet. Sie sieht den König an, dann Anna. Sie erblaßt. Dann voll Entsetzen)

Henriette Duval

Es ist! Ihr Heiligen! Es ist! Kein Wahn!
Der Satan ist am Werk, die Hölle!

(Sich bekreuzigend)

Helft mir,
ihr Heiligen! — Mein graunerschüttert Herz!

August

So rede doch, du schreckenbleiches Bild!

Henriette Duval

(niederkniend)

Verzeihung, Majestät, wenn ein ich dringe
in diesen Raum hier ohne Form und Fug!
Not, ach, entsetzliche, ist's, die mich treibt. —

August

(zu Anna)

Ihr Antlitz ist voll Qual! Und alle Züge
sich streiten, ineinander wild verbissen!

Henriette Duval

Verzeiht mir —

August

Redet endlich, furchtbar Weib!

Henriette Duval

Wie sag ich es —

Anna

Mich schaudert!

August

(in Zorn ausbrechend)

Höllenweib!
Ist er am Werk, dann hol der Satan Euch!
Durch Euer Zaudern wächst nur das Gespenst,

(auf Anna zeigend)

und quält Ihr mir dies scheue, junge Herz. —
Aus Euerm Hirn heraus vor Aug und Ohr!

Henriette Duval

Ich zaudre nicht — zu schnell wird fürchterlich
Euch treffen, was ich endlich sagen muß.

August

Was ist es, sprich!

(Henriette zaudert)

Anna

Gott, sie ist grauenhaft!

Henriette Duval

— Als ich so morgenjung einst war wie jene,
kam eines Abends — Sonntag war es nach
Johann — zu Warschau hier ins Haus des Vaters,
der seinem Wein gern Feste gab, mir fremd,
ein hoher Offizier. Aus allem Treiben
holt mich zum Tanz er, niemand' sonst, wich nie
von meiner Seite mehr. Sein strahlend Bild,
es überströmte mich, und wie der Mond
trank allen Glanz von seiner Sonne ich,
war wie ein Möndlein so an ihn gebannt.
Er nahm beiseit mich, flüstert' unbemerkt
mir seine Liebe zu in stürmscher Werbung.
Mein Herz war sein, als noch mein Mund ihm
stumm.
Da riß — wir waren abseits von den andern
in ein chinesisch Gartenhaus getreten —
mein Freund in trunkner Glut den Überrock
von sich, schleudert' den Degen nach, als glänzend
auf seinem Kleid zuckt auf und wie ein Blitz
ins Herz mir —

August

Wohl, mir ahnt!

Henriette Duval

der Stern des — Königs!

August

Du bist — ja, ja — bist — Henriette Duval!

Henriette Duval

Mein König —

August

Nun erkenn ich dich — die Stimme —
das Antlitz — Stunden tauchen auf — voll
Glanz, — —
jedoch: was soll das hier! Wohl wurden grausam,
rasch, ohne Ahnung, wir, im Traum, getrennt.
Es drang der Schwed ins Land — wir sahn uns
nimmer,
auch dieses Bild nahm mitleidlos die Woge
mir mit, die alles Leben schlingt, — jedoch:
um dieses Traumes willen stehst du nicht
wie die Meduse schreckentragend hier.

Henriette Duval

Kurz war der Traum. Nun denn: was sollt er
nicht!
Was ist das Glück? Die Lockung nur ins Leid.
(In höchste Erregung auffahrend)
Leid! Leid! Da hab ich dich, du Wort, das jäh
die Rede jagt zum Ziel: Leid bring ich, Leid!
(Qualvoll lachend)
Was schaut Ihr mich so an! Nicht irr bin ich,
nicht irr! O wär ich es! Und Ihr, Ihr wäret
es nicht: wie Ihr es seid! So irr: der Strom
des Herzens, der Euch trägt, bis an die Quelle
vergiftet, bis zur Quelle: Gift!
(Sie schlägt die Hände vors Gesicht)

August

Du machst
mich rasend, Weib!

Henriette Duval

Ja, kurz, die Rede kurz!
Das Wort, wie reiß ich es aus meiner Brust?
Was sagt ich nur? Ja, doch: der Traum, der Traum!
Indes er dir versank, wuchs er mir auf.
Zum Tag! Zum Licht! Der süßen Stunde Frucht,
sie wuchs in mir, aus mir zur neuen Blüte:
mein Kind! Dein Kind! — Ich heimlicht es der Welt.
Bei frommen Schwestern freundlich ward's erzogen.
Ich büßte schwer. Abseits stand ich, verzichtend.
Nur aus der Ferne stahl ich mir mein Glück
und sah sie blühn empor, o selge Bilder,
das spielend Kind, das reif gewordne Mädchen.
Auf manchem Weg verstohlen ging ich mit
und trank mir Trost und Licht, auf manchem Weg — —
bis auf den letzten, der mein Herz zerriß.

August

Mein Gott —

Henriette Duval

Sie war verschwunden, vor drei Tagen,
plötzlich. Ich forscht ihr nach —
(Anna springt einen Schritt vor, streckt flehend, abwehrend die Arme aus)

August

O ahnend Grauen!

Henriette Duval

Der schwerste Weg, zuletzt, den meine Liebe
ihr nachschlich, er führt mich wohin?

(Anna stößt einen Schrei aus, sinkt dem König, der sie gerade noch auffängt, ohnmächtig in die Arme)

August

Mördrin,
vollende, Schwert, stoß zu!

Henriette Duval
(ausbrechend)

Zu dir!! — Und die
ich suchte, gleichend dem, der sie gezeugt,
so sehr in Wuchs und Wesen, sie ist — hier!!

(Der König steht, vom Blitz getroffen, betäubt. Die Tochter gleitet langsam aus seinem Arm. Henriette sinkt fassungslos zu ihr nieder. Nach einer Pause)

August
(eintönig)

Ja: gleichend dem, der sie gezeugt! — Was ist?
Wer sprach? Was sprach mein Mund? Hörst du?
O still!
Nichts! Stumm die Welt!

(Aufschreiend)

Antwort! Antwort will ich!
Seid stumm und taub ihr? Alles stumm und taub?
Natur, Natur, dein Wurf ist Mißgeburt:
dein Balg, die Erde, taubstumm, eiterstinkend,

das ganze All ein Pesthauch deiner Brut,
du Metze! Brei von Unzucht, Schandtat, Mord,
darein du dich gewälzt, daraus die Welt
gezeugt. Hörst du! Gezeugt!? Gespien, erbrochen
aus Schleim und Dreck: so ich dein Sohn, Natur!
Und wieder so ich Vater! Ewig so!
Verseucht der Kreislauf, Quelle, Strom und Meer,
in Ewigkeit verseucht die Adern, Blut
der Welt! Das Herz: Stinkgrube voll von Aas!
Daraus die Würmer kriechen, ekelglänzend,
sich windend zu dem schleimgen Knäuel: Hirn!
Hirn brütet Fliegen aus, die schmeißend surren,
weit in den Raum: Gedanken, schwirren, kleben
auf jedem Fleck dreist, zeugen neue Brut.
Die stinkt und seucht, verpestet Erd und Himmel!
Unrein! Unrein! Das All vergiftet! Tollwut
rast schamlos durch die Welt. O Hirn! O Hirn!

(Er schlägt sich in Raserei)

Henriette Duval

Still: sie erwacht, sie schlägt die Augen auf!

August

(fortfahrend)

Verloren alles, nirgends Heil! — So brich,
brich, ewge Nacht, herein! Der Erde Säfte,
verdorret all, wenn das Gefühl, das unter
dem sanften Hügel ihrer reinen Brust
aufquillt ans Licht, ist Sünde, Schande, Trug!

(Er sinkt erschöpft zusammen. Anna erhebt sich und kommt mit starrem Blick auf ihn zu)

Anna

Nein, nein! Nicht so! Du Teuerster, des Namen
hier meine Zunge spricht. Wie nenn ich dich?
Geliebter nicht und Vater! Beides doch!
Hör an! Gleich dir: der Wahnsinn jäh mich packte,
daß mir das Aug erlosch; die Seele schwand
und sank hindurch tief auf den Grund der Welt.
Ich war bereit. Doch sieh: es war nicht Schrecken
dort unten. Schrecken nicht, noch Tod! Voll Staunen
erblühte zart im Wunder jung die Seele,
stieg ohne Wunde, rein, zurück zum Tag.

August

Ihr dunkeln Augen, weh, was bannt ihr mich,
aufs neu zu glauben, was verloren ewig!
O Licht aus Nacht! Du Glanz von Gottes Thron,
wie du mich blendest! Schmal und weiß Gesicht,
dein Zauber rührt mich an! Dein alter Vater
kommt auf den Knien zu dir! Zeig ihm den Weg!

Anna

(ihn emporhebend)

In sanftem Frieden schwebte meine Seele,
nicht Schrecken war, noch Tod. Und hell strahlt auf:
die Liebe lebt! Ob Welt und Mensch zerbricht!
Wer will sie nennen? Wer sie wissen? Schrick
zurück nicht! Komm, o komm an diese Brust,
aufs neu zu lauschen dem Gesang der Liebe.

August

Du fremder Hauch aus einer andern Welt!
Der um die Trümmer der zerstörten Brust
so glühend streicht! Weh! Weh! Was ist dein Sinn?

Anna

Die Liebe lebt! Du kannst ihr Namen geben.
Was tut's? — Als jammerschwer im Blitz zerbrach
die Seligkeit, die wir zum Himmel auf
getürmt — war es der Tod? O sieh: wir leben!!
Was will das Wort: ich lebe? Immer doch
nur dies: ich liebe, dich! Den Vater nun,
den Namen anders, anders nicht das Herz!
Warst du mir nicht der Vater allen Lebens,
seit du mir strahlend auferweckt die Seele,
die Liebe, die in jeglicher Gestalt
dich betet an! Du Herz der Welt! — Mein Vater!

(Sie breitet die Arme aus)

August

Weh, weh! Verwirrt ist aller Sinn. Und irr
das Glück. Wir finden nimmer uns zurecht.
In eins gebunden, nie entfliehn wir uns. —
Gefährlich wandern wir auf schmalem Grat,
da mag ein Engel unsre Schritte leiten.
Jäh jagt der Satan durch die Nacht und bläst
die Sterne aus. So komm, ins große Dunkel
sind wir gestellt, mein Kind, wir wollen harren,
einsam und eins, in eisger Nacht uns wärmen

das kleine, nackte Leben. — Nirgends Halt!
Ein Schritt: der Tod! Was wird? O komm, mein
Kind!

Anna

(stürzt ihm in die Arme)

Mein Vater!

Henriette Duval

(seitwärts niederkniend)

Heilge, all! Mir graut! Ich fleh
euch an, seht gnädig ihrer Herzen Not!

Zweiter Akt

Alchimistenwerkstatt Böttgers im Schloß zu Dresden. Vorderraum mit Schaustücken, Bibliothek, aufgereihten Essenzen, links halb durch Vorhang abgeteilt eine Küche mit der Esse, von der weiter nach hinten ein Gang in die Geheimwerkstatt führt. Die vier Gehilfen Böttgers: der alte M e r k, *am Herd beschäftigt;* D r. B u c c e r, *zuerst bei der Bibliothek, ein Buch in der Hand, nachher an einem vorderen Tisch eine Glasröhre betrachtend;* P e t e r, *geht mit langen Schritten auf und ab;* H a n n e s, *sitzt rücklings auf einem Stuhl und starrt vor sich hin. Sie hantieren zuerst stumm. Dann:*

M e r k

Ich sag's: verhext ist er! Gleich juppt er mit
dem Stuhl zum Schornstein raus!

P e t e r

Halt 's Maul! Du aber

(zu Hannes)

steig aus der Wolkenschaukel, Hannes, ab!

H a n n e s

(schwärmend)

Ihr seht sie nicht. Ein Nebel liegt vor euch.
Es hüllt der Himmel sie vor niederm Aug.

Peter

Wir sehen sie: sie ist ein schön Gebild,
wie je. Es müßt ein Eispilz sein, den nie
die Sonn geküßt, dem sie nicht warm macht,
Hannes.
Wir sind, seit sie in Dresden zeigt der König,
ja alle, schwärmend, Falter um ihr Licht.

Hannes

Geheimnis ist's und Wunder, daß Augustus,
der große Geist, der neu die Welt beseelt,
selber zu uns aus Dunkel jäh die Heilge
gebracht, der Weltseel magisches Inbild,
als hätt er sie aus höhrer Sphär gebannt.
Schlägt sie die Wimpern auf: ein Frühlingstag,
aus kleinen weißen Wolken, tief erblaut,
lächelt und atmet zitternd übers Feld, —
und goldverwandelt glänzt das ganze All.

Merk

(den Tiegel fallen lassend, im Vorkommen höhnisch)

Was mühn wir uns, wir Esel der Magie,
mit höchster Kunst um die Tinktur der Wesen:
ein Schlag der Narretei in graue Luft
und sieh, es starrt die Welt von lauter Gold.

Peter

Wir gehn des Meisters Weg und der Natur
und dringen in das heimlich Wesen wissend ein.
Er geht die Liebesstraße. Stört ihn nicht,

wenn, träumend, ihm der irdsche Stoff versinkt,
da ihm aus innen steigt das goldne Ziel.

Dr. Buccer
(eine Glasröhre ins Licht haltend, kühl)
Ich weiß ein Kraut, das dieser süße Knabe
gefressen hat als sturen Tischsalat.

Merk
(meckernd)
Satyrion, ja! Satyrion! Knabenkraut!
Er hat's verschluckt, nun flammt ihm schon die
Braut!

Peter
(den Hannes, der auffährt, besänftigend)
Die Zänker laß! Du bleib getrost in dir!
Wohl: ihrer Seele ganze Alchimie
liegt auf dem Weg vom Nabel bis zum Knie.
(Merk bekommt einen Lachanfall)
Doch horcht, mir scheint, der Meister kommt, der
König.
Sie brauten drin den goldnen Brei dem Preußen,
dem seit vier Tagen schon der ganze Hof
den steifen Bauch mit Palmenwedeln kitzelt.
Er will die Langweilnas in unsre Töpfe,
die seinem Christenherz nach Satan schmecken,
aus Neugier halb und halb aus Hochmut stecken.
Der Brei scheint gar. Sie kommen. — Wohl be-
komm's!

D r. B u c c e r

(näselnd, im Abgehen stehenbleibend)

Zu wenig Sulphur hat die preußsche Pflanze.
Sal und Merkur blähn ihm gar sehr die Gall.
Nach Eisen schmeckt's! — Sulphur zum Brei!
Sonst mag
Augustus selber schwerlich ihn verdaun.

(Während sie sich alle eilig davonmachen, im Abgehen ehrerbietig grüßend, kommen A u g u s t d e r S t a r k e und M e i s t e r B ö t t g e r langsam aus dem Gang im Hintergrund vor)

A u g u s t

(zuerst schweigend, dann wehmütig lächelnd)

Du spielst mit meinem Herzblut, Meister Klingsor!

B ö t t g e r

Ich muß es, Herr, ich will Euch feien, Herr.
Ihr seid der Herr, der willge Diener ich.
Was ich vom großen Zauber der Magie
aus weisem Mund gelernt, geübt, erlangt,
Ihr habt es durch Natur und untertan
sind Euch die Kräfte all —

(demütige Verneigung)

und ihre Diener.

A u g u s t

Verhaßt wird mir der Zauber und das Treiben.
Wie die Tinktur dort für den Preußenkönig:
zum Gaukelspiel! Ich bin sein müd und satt.

(Er läßt sich in einen Sessel nieder)

Böttger

Nicht so! Ihr seid der Herr der Welt und wißt
es nicht und greift es nicht, da doch die Geister
in Demut harren Eures Winks und Worts.
Wohl seit des großen Alexanders Rausch
und Reich verging, vergebens spähn sie nach
dem Herrn der Welt, der ihren Zauber löst
und bändigt ihre schweifende Gewalt.
Aus Euren Händen aber strömt die Kraft,
die große, rätselvolle, göttergleiche,
die endlich wieder bannt in Menschendienst
der Geister Sturm wie auch der Elemente
geheime Macht, die innen schläft. Ihr seid
berufen! — Doch: Ihr spielt mit Eurer Kraft!

August

Der Traum verweht. Die Tage sind vertan.
Der Weg umsonst. Ich bin ein müder Mann.

Böttger

(hinter des Königs Sessel, einflüsternd)

Noch kam die Stunde nie, die Lösung gab.
Noch war es Prüfung. Lange Gottes Hand
wog das Gewicht. Nun stehn für uns die Sterne.
Die beiden Preußen gehn uns in die Falle.
Sie sind der Feind. Nur sie versperrn den Weg,
der aufwärts trägt und uns zu Füßen legt
die deutschen Länder, wenn Haus Östreich stirbt,
der Euch durch Erdendunst in ewge Sonne
erhebt: da strahlt der Glanz der Kaiserkrone,

die das Geheimnis trägt der heilgen Zeiten,
die Romas Herrlichkeit und Heldenmacht
dem schwächeren Geschlecht vererbt, verhüllt
ins Zeichen und getragen durch die Nacht,
bis durch der Götter Weihe neu die Flamme
aus ihr entbrennt und glüht — dem Herrn der
Welt!

August

Was ist die ganze Welt um eine Seele?

Böttger

Ich messe wohl den Schrecken, der Euch starrt.
Das Leid, das Eure Größe beugt, was ist
es anders aber als der Stein, den Gott
Euch legte auf das Herz, daß, vom Gewicht
gespannt, der Geist, der selbst sich dann befreit
von seiner Qual, noch höher, sternauf schnellt!

August

Ich sah dem Wahn der Macht ins leere Aug.

Böttger

Nicht Macht! Es stirbt der Adel in der Welt.
Es laicht in allen Wassern niedrer Sinn.
Der Preuße zieht zur schmutzgen Bank der
Bürger
die Majestät, die aus der Gottheit Schoß
entsprang. Ihr müßt Euch stellen. Wehe, wenn
Ihr säumt die Stunde, die die Götter messen.
Das Dunkel wächst und frißt das Licht. O rettet!

August

Nie wird durch Nacht verdrängt das Licht, doch müde,
verblutend in sich selbst zeugt es die Nacht.

Böttger

Des blutgen Herzens Glut ist nur der Brand,
der schmilzt und scheidet: eine neue Welt!
Die Stoffe kreuzen sich, 's ist Sternenzeit,
hinein mit ihnen in den Feuertiegel!

(Leiser)

Seit Anna Ihr als Tochter anerkannt
am Hof in Dresden, sie erhöht zur Gräfin
Orzelska, ringt — verzeiht! — Ihr mit dem Trieb,
und er mit Euch und frißt Euch Euer Herz.

(Bedeutsam)

Gift fordert Gegengift! Knüpft Euer Leid
Ihr an die Not der Welt, ein doppelt Ziel:
und wahrlich beide Wege gehn in eins.
Der junge Preuße muß uns zwiefach helfen,
der nach der Gräfin Formen, Reizen äugt
als wie nach roten Drosselbeeren. Wohl!
Die Preußen sind zu klug, zu stark für uns,
als daß sie Tinte oder Schwert noch zwänge.
Was locktet Ihr sie her ins reiche Dresden?
Ihr glaubtet nie, den Alten Euch zu binden.
Der Junge — schwärmt für Euch. Zwar rätselhaft
glüht einzeln schon sein Blick wie flüßger Stahl.

(Spöttisch)

Doch seine junge Seele spielt die Flöte.

Noch kann man weisen ihm den Weg. Wir wollten
ihn stürzen in den weichen Rausch der Feste,
ihn blenden durch der Künste Glanz, betäuben
im Dufte unsrer Nächte. Nun sandt Gott
den Strahl uns, der ihn schmilzt zu Wachs: die Gräfin.
Versprecht sie ihm, und er ist hörig Euch.
Dies wiedrum ist des Alten Gift und Tod.

August

Du zwängst ein neues Glas mir in die Hand,
da durch verwehten Rausch ich eben sah
den klaren Tag.

Böttger

Den klaren Tag? Die Nacht,
die schaurigste, die nie Euch endet, Herr!

August

O Qual, o Qual!

(Aufspringend)

Es muß, es muß! Ich aber,
ich, will ich, was ich muß? — Genug der Worte.
Die Gräfin, sagt Ihr, wünscht die Bindung an
den Prinzen, der sie drängt?

Böttger

So ist es, Herr.

August

O Gott, mir ahnt der Trieb, der sie zuinnerst
auf ihren Weg stößt.

Böttger

Selbst will sie Euch sprechen,
noch eh die Fürsten heute zu Euch kommen.

August

Ich aber will es nicht! Ich kann nicht mit
der Not des Herzens rechnen, schachern, wuchern.
Ich will nicht. Sagt es ihr!

Böttger

Sie wartet neben
im blauen Saal.

August

O armes Tier, gejagt,
und flüchtet in des Jägers Schoß. Wie mag
das enden? Geht! Ich will sie heut nicht sprechen.

Böttger

Das Ende? Herr, wir mischen gut die Stoffe
im Tiegel, wir versuchen, gut zu werken
im Teig. Die reife Frucht jedoch ist das
Geheimnis der Natur, das in ihr steckt
und nie sich gibt zum Tag, wenn nicht der Mensch
die große Kunst gebraucht, so schreibt mein Meister,
und was im Innern west, vollendet. Auch:
zu enden wagt! Denn niemand weiß am Stoff,
ob eine Träne lachte oder weinte.

August

O Tränen, Tränen! Über strömt die Welt

von Tränen. Nichts von ihr will ich mehr hören,
ich will mich schließen in mich selbst, es soll,
wo man um Liebe kämpft und Macht, der Strom
der Welt an mir vorüberrauschen, fern.
Im blauen Saal sagt Ihr? — Wie doch! — Ich
bin —
o lieblich, allgeduldig Angesicht! —
sie soll nicht warten — bringt sie zu mir, Meister!
Ihr selbst empfangt dann drüben mir die Preußen.

(Böttger verneigt sich eilfertig und geht)

August

(allein, nach einigen Schritten)

Zwar will ich sie anhören nicht. Sie soll
das aufgeschreckte Herz, das kaum gestillte,
nicht neulings werfen in den wilden Strom.
Noch lebt vom Schauder es, allzubereit,
im leidverwirrten Wahn sich zu verlieren.
Ich muß sie leiten, väterlich; gemeinsam
gehn ruhig wir den strengen, weiten Weg.
Ich bin gefaßt, sie an die Welt zu geben,
sie, die mir zugehört wie einem Künstler
sein schönstes Werk, in das sein Herz er bannte,
das ganze, volle Herz, sein Werk, das keinem
er zu besitzen gönnt, da ihm allein
die innerste, geheimste Saite tönt.
Die ersten besten Hände aber sollten,
des jungen Prinzen Milchbart, der die Liebe
noch wie mit Puppen spielt, sie sollten rühren
an dieses heilge Bild? Das soll nicht sein.

Nicht, daß ich's nicht ertrüge. Stellen muß
ich mich dem schweren Kampf. Ich muß. Ich
will.

(Anna, Gräfin Orzelska, tritt ein. — Beide gehen einige Schritte aufeinander zu, bleiben dann stehen)

August

Geliebtes Kind!

Anna

Mein Vater!

(Sie eilt auf den König zu, geht leicht ins Knie, der König küßt sie auf die Stirn)

August

Stürmisch Herz,
wann wirst du Ruhe finden, wann! Wie schlägt
die Ader dir am Hals!

Anna

Ihr wißt, was her
mich trieb? Dem bleichen, rätselvollen Meister,
der Euer Beichtger heißt im Schloß, hab ich
vertraut.

August

Beichtvater? Nun, das ist mir neu.
Gleichviel! Ich wünschte nicht, daß du mit ihm —

Anna

(dringend)

Ihr wißt?

August
Ich *will* nicht wissen.

Anna
Stoßt mich nicht
zurück, mein Vater, laßt an Eurer Brust
die schwer erkämpfte Ruhe, die mir not,
den Einklang finden mich mit meinem Herzen!

August
(streicht ihr übers Haar)
Du liebst ihn?

Anna
Vater, er ist jung und weich
und schwärmt. So jung. Er schwärmt, nun ja,
von mir
und schwärmt noch edler doch von Euch. O
glaubt,
er sieht in Euch den Gott der neuen Welt.
Aus kahlem, strengem Land, sieht er den Himmel
geöffnet hier: empfänglich ist sein Geist
dem hohen, freien Atem unsrer Künste,
dem Glanze unsrer Stadt, dem Schwung der Seele,
dem Traum und Rausch — damitten er, der alles
das schuf mit mächtgem Herzen: Ihr! Der Held!
(Lächelnd)
So fällt ein Schimmer auch von Euerm Strahl
auf Euer Kind und macht es liebenswert.

August
Ich will dich fragen nicht, aus welcher Tiefe
dein drängend Werben wirrsam steigt.

Anna
(nach einer Pause)
Und dien
ich nicht den kühnen Plänen Eurer Macht?

August
Ich will dies Opfer nicht!

Anna
(aus der Erregung in Spiel übergehend)
Ein Opfer? Sieh,
das Lämmlein hier am rosenroten Band,
(sie trottet mit gesenktem Kopf auf den Retortentisch am Herd zu)
es geht zur Schlachtbank schon, und hu! wie schaurig,
das große Messer da —
(Sie ergreift es)

August
Du spielst? Du lachst?
Und doch nun ängstigt's dich, daß ich's verweigre.
Ich weiß, ich weiß es tief, und du bist Blut
von meinem Blut, mein eigenstes, so glaub,
wir sind zur Liebe nicht getan, es ist,
als mangelt' uns ein Element, daß nicht
Gestalt gewinnt, was in uns glüht, — und alles
verströmt, zerrinnt nur, wie ein Traum am Licht.

Anna
(am Retortentisch, hört scheinbar nicht zu)
Die garstgen Töpfe, pfui, die Schüsseln und

Phiolen! Pfui, wie grau und übel alles.
Dies krumme Glas mit zähem Schleim. Mich ekelt!

August

(zieht sie zu sich in die Mitte des Zimmers)

Du willst nicht hören, Kind, du sollst, du mußt!

(Langsam, zögernd)

Mir ist, als träumte ich zur Nacht, wir standen
hier, wo der Meister Böttger werkt, allein.
Ich hielt den Tiegel in der Hand und zeigte
ihn dir, drin lag ein zauberrotes Gold.
Und sieh: es schmolz — und ward zu einem Krönlein,
das eine Schlange trug. Und als verwundert
nun deine Hand es griff, da wandelte
sich wiedrum Kopf und Brust des roten Schlängleins:
des jungen Preußen Augen sahn uns an.
Ich stand, zwei Schritte nur von dir, gebannt
und konnt mich rühren nicht. Mit kurzem Nicken
des Kopfes nahm der Prinz die Krone ab
und drückt' sie mir ins Haar und tief ins Fleisch,
die Dornenkrone war's, die Christus trug,
und blutge Tropfen rannen an mir nieder.
Ich aber spürt es nicht und sah nur dich:
bleich, regungslos, stumm standst du da, indes
des jungen Friedrich Augen glühten, lockten,
halb Mensch, halb Tier das Schlänglein vor dir tanzte,

ein Strom von Feuer floß vom Leib zum Schwanz,
der sich, im Kreis, vor deine Füße schlang,
ein Kreis von zungenroten, giergen Flammen.
Und immer breiter floß der Feuerstrom,
und immer weiter kamst du mir, ich sah
dich wie auf einer fernen Insel stehn,
umtobt vom Flammenmeer. Nicht konnt ich retten
dich mehr. Und plötzlich, ohne Klagelaut,
sprangst du ins Meer, das über dir sich schloß.
Ich aber schrie im Wahnsinn auf — und wachte.

Anna

(nach einer Pause, tändelnd)

Wie listig gut geträumt! Nun soll ich deuten
wohl Euern Traum, wie Ihr es wünscht. Ganz ernsthaft,
so bärig Schritt für Schritt. — Surr, surr! Da schwirrt
ein Schmetterling! Es träumt sich mancherlei
Gespinst wohl in der goldnen Luft, aus Luft.
Wie sind wir Wesen doch aus Luft geboren,
und luftger Rauch der Atem unsrer Seele,
und eingetaucht in ferne, blaue Luft
wie weit im All die Sonne und die Sterne.
Und doch: dann ballt die Luft zu Wettern sich,
die gläserne zu blitzesschwangern. Hört!

(Aus dem Spiel in den Ernst übergehend)

Es wuchs auch mir ein Bild im Traum zur Nacht.
Ich ging im Garten, trug zwei rote Rosen,

ich wußt, sie sei'n von Euch, ich war allein.
Wie Opferrauch stieg süß ihr Duft empor,
umwölkte blau den abendlichen Park.
Die eine Rose neigte, sich verwandelnd,
zu mir und ward mein Herz, es blutete
und schluchzte leis, ich nahm's in meine Hände,
umschloß es sanft, da wurd es langsam still.
Die andre Rose dehnte sich und schwoll
und bäumte sich und ward ein Untier, gleich
dem roten Drachen Chinas, der den Saal
Euch schmückt auf Meister Böttgers weißem Glas.
Er wälzte auf dem Kies sich hin und her
und schnob und fauchte. Plötzlich stand ich nackt,
da kroch er, ringelte um meine Füße
sich, züngelte empor, und seine Schwänze
umkreisten meine Brüste, preßten wild
sie, wurden Hände, und die krampften sich
ins Fleisch. Wund sah ich auf: in d e i n e Augen! —
Da wacht ich auf, und um mich war die Nacht.

(Sie kauert auf dem Sessel im Vordergrund zusammen. Der König bleibt, gesenkt, unbeweglich in der Mitte des Zimmers stehn. Als er nicht spricht, richtet sich Anna wieder langsam auf)

A n n a

Was ist? Was sprecht Ihr nicht? Das alles ist
ja Wahn, und wert nicht, daß man drüber sinnt.

Was ist? So sprich doch! — Mit dem leichten
Besen
kehrt man es fort, Spinnweben unsrer Seele!

August

Still! Still! Es braucht das nicht. Still, ich verstehe
das wohl. Wir wollen fälschen nicht, was ist.
Ich habe Kraft zu tragen, was ich muß.
Ich habe Kraft. — Es sei, wie du es sagst.
Und ganz, wie du es willst. Ich danke dir.

Anna

Nicht so! Ich habe Angst vor dieser Ruhe.

August

Du töricht Kind, so tapfer erst und nun,
da alles gut, so bang.

(Wie für sich)

Mein Gott, wie ist
das Schwere leicht! So leicht, was erst so schwer! —
Wie sind wir Schemen ohne eigenes
Gewicht und handeln doch die Wege ab,
als hätten alle Dinge festes Maß.
O Gott, was ist dein Plan mit uns! Mich schwindelt.

(Zu Anna, anscheinend heiter)

Greif zu und mach ein froh Gesicht, wir wissen
zur Zeit nie, wann ein Engel bei uns war,
erst wenn er ging, dann staunen wir ihm nach. —
Ich fühl mich stark jetzt, zuzuschaun den Dingen,
die sich bereiten. Ja auch mitzuwirken
nach meinem Amt. — Auf deinem lieben Antlitz

soll aber erst die helle Sonne leuchten,
eh wir uns rüsten zum Geschäft der Welt.
(Er nimmt sie in seine Arme und küßt sie)

Anna

Mein Vater! Dank!
(Sie sinkt an ihm nieder)

August

Nicht doch! Faß dich, mein Kind! —
Du schönes Kind! — Steh auf! Ich höre Schritte.
Man kommt. — Du sei gesegnet, was geschieht! —
Die Fürsten! —
(Es öffnet sich die Tür, geleitet von Böttger und zwei Kammerdienern treten Friedrich Wilhelm, König in Preußen, und Kronprinz Friedrich, etwa 17jährig, ein. Die Kammerdiener entfernen sich. — Friedrich Wilhelm, jovial, aufgeräumt, geht auf August zu, sie umarmen sich)

Friedrich Wilhelm

Gott zum Gruß, mein edler Bruder!
Gräfin, ich küsse Eure schöne Hand!
(Anna verneigt sich dankend. Der junge Friedrich verbeugt sich ehrerbietig vor August und der Gräfin, schaut sie im folgenden wechselnd an)

August

Den Gegengruß aus ganzem Herzen Euch,
Hoheit, und meinem jungen Freund! — Ich freue
mich, daß der Tag zu heiterm Sinn Euch weckte,

daß unser Hof zum Wohlgefallen frommt,
wie es mein froher Wunsch ist, Euch zu dienen.

Friedrich Wilhelm

Dank Euch und Wunsch zu gleichen Diensten,
Hoheit!
Bei Gott, es läßt sich leben hier in Dresden.

(Er nimmt August am Arm)

Wir zogen in den frischen Morgen heute,
die Stadt einmal im grauen Werkelrock
zu schaun, allein. Wir strichen durch die Gassen,
mein Junker Fritz ging auf dem Mond umher,
nun ja, zu gaffen gab es mancherlei,
die Stadt ist schön. Das Schönste aber kam,
potz Blitz und Donner! mir zuletzt. Wir bogen
am Altmarkt ein, da grad in Wucht und Pracht
ritt Euer Regiment Rote Dragoner
querüber. Potz! In ganzer Zucht, gerichtet
nach Maß und Schnur, so Pferd und Reiter
sprengten —
herzlachend nahm mein Aug das frische Bild —
an mir vorbei. Pistolen, Bajonetts
und Degen blinkten, Dreispitz, Zaumzeug, Stiefel,
die weißen Riemen überm roten Rock,
die prallen Rosse glänzten, und das Fähnlein
im Winde pfiff. Topp, Bruder, hört, ich gäb,
wär's mein, darum den Schatz des Großmoguls,
ließ ihn in Streifen aus dem Fell mir schinden.
Wie ist's? Ihr werdet doch, verflucht! nicht
wollen.

August

Warum nicht, edler Bruder? Wenn es möglich,
dien gern ich Eurer Freude. 's wär zu wägen. —

Friedrich Wilhelm

Ihr würdet wirklich — Eure Großmut, Hoheit —

August

Und günstig fällt ein Tausch mir ein. Wenn nicht
er Euch zu schwer doch wird, — wie ich jetzt
fürchte.

Friedrich Wilhelm

Ho, hopp, ich riech den Plunder. Wollt Ihr reiten
die hohe Politik? Das wär Gefahr.

August

(lächelnd)

Fern war mein Sinn davon. Als gestern ich
dem jungen Prinzen zeigte Asiens Kunst,
die alte, edle, schwärmte er entzückt
von hohen, blauen Vasen, die aus China
erstanden einstmals Euer edler Vater.
Die dachte ich. Aus den verständgen Worten
des Prinzen ward ihr Bild mir klar und wert.
Wenn Ihr aus ihrer Zahl mir mehrere —

Friedrich Wilhelm

Potz, Bruder! Alle! Alle! Wenn's Euch Ernst!
Doch wie? Es ist Euch, fürcht ich, Ernst nicht
ganz.
Die alten Gläser, wohl sie haben Wert,

jedoch der Reiter Fleisch und Blut, gedrillt
in Manneszucht —

August

läßt neu sich schaffen, nur
die feine, alte Kunst nie wieder.

Friedrich Wilhelm

Davon
versteh ich nichts. Vom andern um so mehr:
das kostet Geld! ein rundes Geld! Ich weiß
von meinen Kerlen es zu gut. Ist das
auch neu zu schaffen?

August

(lächelnd)

Was zu schauen, Bruder,
Ihr just am Platze seid. Ich lud Euch ein,
zu Gast zu sein, was ich noch keinem je
erlaubte, beim Versuch in unsrer Werkstatt,
da immer mehr der kluge Meister zwingt
der Erde Kräfte unserm Königswillen,
bis er den Königsstoff uns bändigt, Gold.
Ihr sollt auch da uns achten lernen, Bruder.
Im Spiel der Mächte um Europens Schoß,
nicht Feder und nicht Schwert entkitzeln ihr
die Jungfernschaft. Noch seht Ihr abseits mich
beim Buhlen um die Gunst der Braut. Wer sie
gewinnt? Sie lächelt, scheint mir, in die Ferne,
und bald im goldnen Panzer naht ihr Held.

Friedrich Wilhelm

Sie lächelt? — Donner Blitz!

(Er lacht)

Nehmt mir's nicht übel. —
Und dieses wär das Brautgemach? Die Jungfer
scheint nicht verwöhnt.

(Er sieht sich in der grauen, verräucherten Werkstatt um, zeigt dann auf den Herd)

Ist dort das süße Bett?

August

(geschmeidig)

Wir sind am Vorplatz erst. Wenn's Euch genehm,
gehn wir nach innen nun. — Mein Prinz, wärt Ihr,
bis wir zurück, so gütig, Euern Dienst
der Gräfin anzubieten zum Gespräch?

Der junge Fritz

Mein edler, hoher Fürst! Ihr ehrt mich und —
beglückt mich, königlich.

August

Nun wohl denn! Kommt!

(Mit einer einladenden Bewegung geht er mit Friedrich Wilhelm und Böttger durch den Gang im Hintergrund in das Innere der Werkstatt ab)

Friedrich Wilhelm

(im Abgehen lachend)

He, Fritz, das Brautbett, sieh! Versuch's! 's ist
hart.
Doch wird man hier, scheint's, Flamme leicht und
— Asche. —

Der junge Fritz
(ihm nachblickend, dann auf den Boden stampfend)

Wie ich ihn hasse!

Anna

Prinz!

Der junge Fritz

Ich hasse ihn!
Des Lebens großen, freien Hauch vergiftet
er mir. Sein Hohn zerrt alles Edle nieder.
Ah, ich ersticke! In dem dumpfen Dunst
verkümmert mir mein Herz, seit es erwacht.
Er will mich ducken, gönnt das Licht mir nicht
des Himmels, noch was tief im Innern glüht.
Weil selbst ihm hart und streng und eng und arm
die Gottheit zumaß Sinn und Seele. Nichts
kennt er als Zwang und Fron, tagein, tagaus.
Was Wunder, daß er freudlos immer mehr —
wir zitterten am Hof in allen Winkeln,
wir fürchteten, aus seiner Schwermut kröche
der Irrgeist noch, da kam der Ruf nach Dresden.
Wir freuten uns, er selbst sah ein die Not.
Wohl ward er eingestimmt nun hier in all
den Glanz, doch seine Seele schwingt nicht weiter
als eine Fledermaus. — Ich hasse ihn. —
So wie ich tief den König, Euern Vater,
verehre. Nein, ihn liebe, war doch stets
an meinem düstern Himmel er der Stern,

der heldisch strahlt in meine junge Nacht,
mit unsagbarem Glanze, tröstend, leitend,
aufreißend, magisch, mit den Strahlenschwingen
der großen, freien, traumestrunknen Seele.
Ich liebe ihn — nun tiefer noch, seit ich
Euch sah und weiß, daß Euer Vater er,
und, glaubt! ich liebte ihn zum äußersten,
wie nur ein Sohn den wahren Vater, Gräfin!
wenn Eure dunklen Augen nicht zu sehr
an seinen Augen, seinen Lippen hingen.
O fühlt, auch hier noch, hier ist eine Welt!
(Er schlägt sich an sein Herz)

Anna

Mein edler Prinz!

Der junge Fritz

Wohl bin ich jung, und er
ist Euer Vater. Trägt auf starken Schultern,
ein neuer Herkules, die Götterkugel,
der Schönheit Lichtall, durch die dunkle Flut
der Zeit. O wohl! Doch fühlt Ihr, fühlt Ihr auch
in meiner Brust die tausend schwarzen Nächte
im Wirbel donnernd ineinanderstürzen,
wie sturmzerfetzte Wasserbäche, brausend
neu aus dem Chaos einen Stern gebären — —
o Gnade, Gnade, Ihr, Ihr seid allein
die Göttin meiner Welt und Euer Kuß,
und Eurer Liebe Kuß der Funke, der
entzündet meiner Welt den ersten Tag.
(Er wirft sich vor ihr nieder)

O laßt zu Euern Füßen mich vergehn,
wenn nicht —

Anna

Ihr müßt Euch bändgen, Prinz! Geduld —

Der junge Fritz

Geduld? Was kriecht sie schleimig durch die Welt?
Kann sie der Sehnsucht Schwingen leihn, kann sie
den Blitz auffangen, der die Luft durchzuckt,
kann sie — was denn? Was soll sie denn! Verdammt,
wer an sie glaubt. Verdammt das Herz, das sich
geduldet.

Anna

Gott, mein Gott!

Der junge Fritz

Ihr werdet bleich!
Was hab ich Euch getan, Verworfner ich,
ich kränkte Euch —
(er zieht, außer sich, den Degen und richtet ihn auf sich)
wo ist in meiner Brust
der Fleck, der wurmzerfreßne, dessen Höhle
das Wort entkroch, das, Heilge, Euch gekränkt.

Anna

Prinz! Rasender, kommt zu Euch! Welch ein Geist
bewegt Euch! Prinz! O allzu reißend nimmt

er seine Bahn und herrisch, selbst im Leid.
Weh, welche Not ist ihm einst groß genug?
Mir graut! — Mir graut vor mir, als ob unwissend
ich der Meduse schaurig Antlitz trüge,
Verderben bringend jedem, der mir naht.

Der junge Fritz

O göttlich mildes Angesicht, verzeih! —

(Er war niedergekniet und steht wieder auf)

Und doch ist mir das Herz so aufgewühlt,
als hättet Ihr, wie einst die sagenschöne
Isot dem Tristan, hier den Liebestrank
gebraut, der mich für ewig an Euch bindet.

(Er geht auf den Retortentisch zu)

Anna

(für sich, leise)

Wohl würd ich, wenn es not, den Trank mir brau'n,
doch tränk ich selber ihn, den Becher — Tod.

Der junge Fritz

(lächelnd)

O wenn geheime Kunst vom Vater Ihr
gelernt, noch einmal mischt die Gläser, trinkt
auch Ihr mit mir den selgen Trank. Wenn nicht,
dann mischt sie neu und laßt mich schlürfen nur
Vergessen, ewiges Vergessen! —

(Auffahrend)

Nein!

Nie, nie will ich vergessen Euch. Ich kann
es ja nicht. Tät ich's, würd ich leben nicht
und könnt auch nicht vergessen. O kein Wesen
lebt ohne Euern Glanz. Die Fliege hier,
die sich auf meine Hand setzt, lebt nur froh
im süßen Atem Eurer Näh. Ich aber,
ich sollt — o stoßt mich von Euch nicht! Straft grausam
nicht Lügen Euer sanftes, heilges Antlitz!

Anna

Mein lieber, edler Prinz, ich will Euch wohl —

Der junge Fritz

So sagt man auch dem Diener und der Magd!

Anna

Ich bin Euch gut. — Doch: dünkt mir meine Art
zu ernst zu Euerm trotzig heißen Blut.

Der junge Fritz

Ihr seid mir gut? O Angebetete —

Anna

Ihr ringt ein kleines Wort mir ab, und schwingend
im Kreis facht Ihr das Fünklein an zur Fackel.

Der junge Fritz

Ihr liebt mich?

(Anna sieht ihn unbeweglich an)

Liebt mich!

(Er umschlingt ihre Knie)

Anna

Nicht, mein Prinz, o nicht!

Der junge Fritz

Ich will auch folgsam wie ein Hündlein sein,
laßt still zu Euern Füßen mich, und was
im Herzen wild und heiß, es sänftigt sich,
es trinkt verdurstend immer nur den kühlen,
geheimnismüden Mondglanz deiner Augen.

Anna

(legt ihm die Hand nieder aufs Haar)

O töricht Herz, wie bang und froh, wie sanft
und wild im Pulsschlag wechselnd träumst du
Glück, —
ein Spielzeug nur, ein roter Ball, den tanzend
die selgen Götter sich einander werfen
durch silberblaue Luft im ewgen Frühling
zur Lust, zum Zeitvertändel hin und her, —
gib acht, daß nicht dem Netz der Würfe du
entgleitend mitten aus der heitern Lust
verloren in die Tiefe fällst, bevor
die Götter selber ihres Spieles müd.

Der junge Fritz

So gönne mir das kurze Glück, Geliebte.

Anna

Was nun? Was ist?

Der junge Fritz

Die Seligkeit!

A n n a

Wie still
mein Herz. — Was schlägt es lauter, jäher
nicht? —
Ich horche. Hörst du? 's ist mir —

D e r j u n g e F r i t z

Was, du Liebe?

A n n a

— als wartete auf etwas ich. — Gleichviel!

D e r j u n g e F r i t z

Was ist?

A n n a

Es wellt ein wenig Trauer her.

D e r j u n g e F r i t z

O sieh mich an!

A n n a

Es ist, wenn ich versinke
in deinem Aug, als ob ich niederbeugen
mich müßt zu dir wie eine Mutter —

D e r j u n g e F r i t z

(aufstehend, strahlend heiter)

Doch
in meinen Arm kommst als Geliebte du!

A n n a

Nicht doch!

D e r j u n g e F r i t z

Wie nicht? Willst du als Bettler mich,

den man mit Worten speist und nicht mit Brot?
Will das dein Stolz?

Anna

Ich tändle nicht. Jedoch
bedenk —

Der junge Fritz

Ich denke nicht, ich liebe dich
mit meinem ganzen armen, vollen Herzen.

Anna

(leise)

Wie gut er lieben kann! — Wie bin ich arm.
Ich will nicht ärmer sein! O sinken, sinken,
vergessen, gleiten in der großen Flut!

(Zu Fritz)

Komm denn zu mir, du edles, wildes Herz,
wir gleiten zweisam auf das dunkle Meer —

Der junge Fritz

(sie stürmisch umschlingend)

Geliebte, Göttliche, du willst — o komm —

Anna

Nicht so — laß uns der Stunde ruhig warten —

Der junge Fritz

(jubelnd)

Laß sie uns stehlen aus der Götter Schoß,
der neidschen, frisch! — Heut abend nach dem
Fest,
das nur die Männer roh zum Trunk vereint,
eil heimlich ich zu dir — die Lampe wartet —

Anna

Mein Freund!

Der junge Fritz

O selges Licht! Du zaubrisch Licht,
das du verwandelst mir die Nacht in Tag,
in ewgen Tag! Wie hell wird nun die Welt! —

(Nach einer Pause)

Wir werden fern den Menschen leben, in
umbuschten Gärten selig unsre Liebe
allein den Göttern weihn, von lauen Lüften
umweht, uns lagern bei Schalmeienklang.
Und Rosen streuen süßen Opferrauch,
und Lerchen schwingen in den goldnen Äther,
mit ihnen unsre Seelen liebend eins.

Anna

Ich höre Stimmen — still!

Der junge Fritz

Sie kommen! Ach,
es zieht ein grauer Nebelschleier vor
das lichte Bild, und doch, bald strahlt es heilger
mir wieder auf. Ich weiß — die Lampe wartet.

(Sie gehen etwas auseinander. August und Friedrich Wilhelm, gefolgt von Böttger, treten ein)

Friedrich Wilhelm

(lachend)

Spektakulum! He, Junker Fritz, das war
ein Hokuspokus!

Böttger
(geschmeidig)
Majestät, Ihr wart
im falschen Glauben. Nicht in groben Klumpen
erwirken wir das Gold. Wer die Natur
belisten will, muß gehn mit leisem Schritt —

Friedrich Wilhelm
Ha, ha, mir war's, weiß Gott, zuviel Gestank,
zuviel Geschrei und wenig Wolle, Herr.
(Augusts Aufmerksamkeit ist geteilt, halb verärgert über Friedrich Wilhelm, halb gespannt auf das zurückgebliebene Paar)

August
Mein Prinz, Ihr hattet wohl das bessre Teil
erwählt!
(Schaut ihn kurz fragend an, dann zu Friedrich Wilhelm)
Ihr habt uns mißverstanden, Hoheit.

Friedrich Wilhelm
(derb)
Auf eines einzgen meiner Bauern Hof
ein Haufen Mist: von Gold glänzt meinen Augen
er mehr, als jener Pißtopf je zusammen
Euch kocht. — Was war? Ihr tauchtet in den Tiegel
nußgroß ein Kügelchen. Wie hießt Ihr's?

Böttger
Das
Arkanum, Hoheit!

Friedrich Wilhelm

Recht! — Das war gehüllt
in rotes Siegelwachs. — Ich sehe nur,
was meine Augen sehn, nichts sonst. Als aus
dem Dampf Ihr hobt den Topf, was war? Am Rande
lag gelblich dünn ein Fläumchen, dünn, wie's unter
der Nase meinem Junker Fritz sitzt, aber —
(er lacht heraus)
nur wenn sie naß ist.

Der junge Fritz

Majestät, ich fordre
Achtung vor Euerm Sohn!

Friedrich Wilhelm
(gereizt)

Was fällt dem Bürschlein
auf einmal ein!

Anna
(rasch, lächelnd)

Daß er ein Preuße ist,
mein edler König!

Friedrich Wilhelm
(ritterlich)

Gräfin, nun, Ihr seid
so klug als schön. Ich küsse Eure Hand.

August
(spöttisch lächelnd)

So — hilfsbereit als klug. Ich gratuliere,

mein Prinz, zu Eurer Schutzgöttin. —
(Ebenso zu Anna)
Ich schicke
dich als Gesandten nach Berlin, mein Kind,
du wagst den grimmen preußschen Bär zu
streicheln.

F r i e d r i c h W i l h e l m
(gutmütig)

Den Bären? Ho! Hab ich's vertan, Hoheit?
War ich zu grob? Hat da der Bär, der plumpe,
achtlos die goldnen Töpfe Euch zertrampelt!
Es war mein böser Wille nicht. Bedenkt,
die Tatze kann nicht tänzeln. Nun, er wird
jetzt artig sein und Honig schlecken. Gräfin,
gebt mir den Arm! — Auch Bären lieben Süßes!
(Im Abgehen zu Fritz)
Was macht Er blanke Augen, Kerl? Als wollt
verschlingen er die ganze Welt!

A u g u s t
(im Abgehen zu Friedrich Wilhelm, lachend)
Er ist
ein Preuße, Hoheit, hörtet Ihr es nicht?

Dritter Akt

Großer Saal im Schloß zu Dresden. In der Mitte läuft längs eine mit kostbaren Gläsern und silbernen Leuchtern bestellte und mit Blumen verzierte Tafel, an der August der Starke und seine Gäste pokulieren und lärmen. Links und rechts von ihm Friedrich Wilhelm und der junge Fritz. Unter den Trinkgenossen von preußischer Seite u. a. General Grumbkow, der Minister Friedrich Wilhelms, und Oberst von Rochow, der Gesellschafter des Kronprinzen; von sächsischer Seite u. a. Pöppelmann, der Baumeister des Zwingers, einige Schritte vor der Tafel seitwärts an der Wand auf einem Hokker der Hofnarr Fröhlich. Dann führen drei Stufen zur Rampe abwärts, hier: rechts in abgeschrägter Ecke ein breiter, verhangener Alkoven; links ein kleines Barocksofa mit Tischchen, an dem Graf Friesen und Meister Böttger im Gespräch stehen. — Mundschenken eilen umher.

Böttger

(zu Friesen, beide den König beobachtend)

Seht, wie sich seines Anlitz' Muskeln spannen,
so steingemeißelt starr, und doch, als wollten
sie tückisch Pfeile schießen, wutvergiftet.

Friesen

Toll ist er, toll vor Eifersucht.

Böttger

Und trinkt.

Friesen

Und trinkt — o ein gefährlich Gift, da nun
er immer nüchterner und kälter wird —
den Rausch nach innen.

Böttger

Seht, er krampft die Faust.

Friesen

Es brennt ihn aus.

Böttger

Der Flammen Widerschein
von innen flackernd an der Stirne weht.

Friesen

Da lauert eine List.

Böttger

Ihr wißt?

Friesen

Ihr werdet
es selbst noch heute sehn und hier.

Böttger

Will er —

F r i e s e n

Ich habe nichts zu sagen.

B ö t t g e r

(spöttisch)

Welch Geheimnis!

F r i e s e n

(ernst)

Welch eine Qual und Pein!

B ö t t g e r

Ich fürchte Torheit,
wenn Schlimmres nicht! aus solch verstörtem
Hirn.
Zu lenken muß man suchen, Graf.

F r i e s e n

(einfach)

Ich kann
ihm nahe sein, sonst nichts.

(Auffahrend)

Habt Ihr das Kraut,
Ihr Meister Neunmalklug, das eines Menschen
erschaffnes, herrisch eignes Blut kann wandeln,
dann gebt es her und mischt's ihm in den Wein!

(Ruhiger)

Erfahren, nein, errochen mit des Neides
wahnschnellem Sinn hat er, eh noch der leid-
und liebverwirrte, allzu rasch, vollzogen,
des Prinzen und der Gräfin Liebesbund.

Böttger

Zu rasch? Er soll, Ihr wißt es, muß es werden.

Friesen

Er soll, er wird es nicht, der König rast —
ein Glück, und auch für Euch, die Ihr die Hände,
die giergen, habt im Spiel, wenn's ihm gelingt,
mit feilerm Preis des Prinzen Lust zu reizen.

Böttger

(höhnisch)

Schmeck das Geheimnis ich? O recht! Da gibt's
noch heut ein leckeres Histörchen. Graf,
habt Ihr das Kraut gefunden doch, ich dachte,
es gäbe keins, des Menschen Herz zu bannen.
Natur, sie pfuschen dir ins Werk, die Stümper!

Friesen

(zornig)

Genug!!

Böttger

O wohl: genug! Mehr als genug.

Friesen

Seht hin!

Böttger

Bleich wird er, fahl!

Friesen

Der alte Preuße
spricht auf ihn ein.

Böttger

Und lacht.

Friesen

Er hebt das Glas!

(Man hört aus dem Lärm der Trinkenden heraus mit starker Stimme:)

Friedrich Wilhelm

Die Gläser auf! Stoßt an! Mein Trinkspruch gilt:
„Vivat Germania deutscher Nation!
Ein Hundsfott, der es nicht von Herzen meint!"

(Zurufe! Gläserstoßen! Lärm)

Böttger

Habt Ihr verstanden?

Friesen

Preußen bleibt gewillt,
den breiten Bauernrücken hinzuhalten,
darauf der lendenschwache Kaiser, stützend,
kann setzen seine Weiberbrut, auch ferner
zu gängeln hochher alles deutsche Reich.

Böttger

Bald reitet schämig auf dem dummen Bären
die Jungfer Östreich ins gelobte Land —

(ausbrechend)

das unser sollte sein nach unserm Traum,
der seine Flügel spannte überm Reich,
dem heilgen, unsrer Seele weit — und so

nach unserm Recht. — Wo blieb der hohe Geist?
Er, wölfisch, wütet in dem eignen Fleisch,
und schändend frißt er selbst sein rauchend Herz.

Friesen

O still!

(Faßt Böttger am Arm)

Er lächelt. Durch die Schleierwand
des Wahns dringt neuer, heller Schein.

Böttger

Was ist?
Ist irr sein Geist?

Friesen

Nein, nicht, er lächelt leise,
er sinnt, und groß sind seine Augen nun.
Die Hand, seht! tastet um, als spräche sie.

Böttger

Tief aus dem Rausch, wie findet er den Weg?
Er sieht uns alle nicht.

Friesen

Still doch, er spricht!

(Sie gehen beide nach hinten auf den Tisch zu. Aus einer Pause Schweigen heraus langsam, etwas stockend und rauschlaut:)

August

(hebt sein Glas hoch)

Komm, kleiner Gott, zu mir, wir sind allein.
Wo Feier ziemt, geschwätzge Heiden lärmen

um uns. Von Staatsgeschäften dröhnt ihr Markt,
inmitten: du! auf deinem Sockel — lächelst
auf sie herab und zwinkerst still mir zu.

(Er trinkt)

Ich küsse deinen kühlen Mund, und wieder
aus Purpurwolken rinnt dein Glanz in mich,
dein seliger, und füllt mein ganzes Herz. —

(Er trinkt wieder, dann zu Friedrich Wilhelm)

Wie lästge, schmeißge Fliegen fort die Pläne!
Mein hoher Bruder rechnet mir zuviel.
Sind wir beim Trunk, laßt den vertrackten Gang
der Weltenuhr mir aus dem Ohr!

(Er versinkt wieder und starrt vor sich hin)

Grumbkow

(einfallend)

Am besten
bricht man an feuchtem Tisch ein trocknes Brot.

Böttger

(höhnisch)

Ein trocknes Brot aus Ähre Kümmerling,
bis — Palmen wachsen einst in märkscher Wüste.

Rochow

Der Mark genügt der Sand, dem Lorbeer grünt.

Friesen

(scharf)

Der Lorbeer, um die Rechenstirn zu decken.

Grumbkow

Was will erwirkt, will auch erwogen sein.

Friesen

Nicht alles, General! Seht an, wie bunt
und quer baut jeder Vogel sich sein Nest,
ohn Planen fügt sich Halm zu Halm. Vollendet,
schmiegt sich um Ei und Brut die Wand so glatt
gespannt, wie eine preußische Montur
um Hüft und Schenkel eines Grenadiers.

Friedrich Wilhelm

(ernst)

Das schenkte Gott der niedern Kreatur,
der Mensch soll irren sich und selbst ermühn.

Grumbkow

(schmeichelnd sein Glas Pöppelmann zuhebend)

Und hieß der Mensch gar Pöppelmann: der Rausch,
den unser großer Meister hier geträumt, —
ward er zu Stein, ein kunstgefügtes Nest,
das uns zum Fest umfängt, so schmiegsam leicht,
als schlöß uns ein des Paradieses Garten:
errechnet mußt es sein mit Zahl und Zirkel.
Nicht anders wir, die wir des Reiches Bau
bedenken, den ehrwürdgen, kunstgefügten,
nicht neu zu formen ihn, nur ihn zu wahren.

Böttger

(zu Friesen)

Bestochen, wirkt er ab sein Wiener Geld.

F r i e s e n

(zu Grumbkow)

Ihr dient seit jüngst dem Kaiser allzu gut.

G r u m b k o w

Er ist der Kaiser.

F r i e s e n

Er ist schwach und stirbt.

G r u m b k o w

Es muß ein Haupt sein, das uns alle krönt.

F r i e s e n

Doch Ihr und wir — wir wären seine Erben.

G r u m b k o w

Der Erbe ist, wer erbeswert nach Brauch.

B ö t t g e r

Der ist's, des Seele trägt des Reiches Traum.

P ö p p e l m a n n

Der Flammengeist ist's, der das Reich beseelt.

F r i e d r i c h W i l h e l m

(wuchtig)

Der ist's, der vor sich werkt und nützt den Tag.

A u g u s t

(mit dem Wachsein des Berauschten)

Trinkt, Bruder, trinkt, Ihr seid zu nüchtern mir.
Nie seid Ihr lieber mir, als wenn Ihr voll

Euch laufen laßt des Weins! Schwemmt fort den Sand,
den märkschen, dürren, aus dem Schlund. Wein her!
Musik! Schwemmt aus dem Ohr den stumpfen Tritt
des rauhen Grenadiers. Die Künste blühn!

Friedrich Wilhelm

Ihr glaubt mich blind. Ich sehe wohl. Ich sehe
in Samt und Seide das Jahrhundert schreiten,
daß brühweich drunter wird sein schwammig Herz.
Schmäht Ihr den rauhen Schritt des Grenadiers —
wohl! Ohne Geist ist er, der sich im Marsch
begnügt und an dem Fähnlein hängt. Potz Donner!
Die Künste blühn! Ei, Bruder, nun, wie lang?
Wie lang ertönt der Wimmerklang der Flöte,
den Junker Fritz als welsch Geplärr sich spielt?
So lang der rauhe Marsch ihr dröhnt als Baß.
Daß nicht Indianer, Hottentotten einst
auf unsern Gräbern tanzen, üben sie
die Zucht, die harte, die Germania not.

August

(nach einer Pause rauschlachend)

Ein wahrer Predger Salomo! Er trägt
den Tempel mit sich in der Tasche, schlägt
die Zeltbahn auf, wo immer schlappge Sünder
er trifft in deutschem Land.

(Faßt sein Glas)

Komm, kleiner Gott,
zu mir, und hilf auch mir mein Sprüchlein sagen!

(Schwer berauscht)

Wem bring ich meinen Trinkspruch zu — ich — wem?
Ihr habt — was bleibt mir noch? — gepriesen schon
das Land Germania. Wo liegt es gleich?

(Hebt sein Glas hoch, spöttisch)

Zuviel trank ich das rote ungrisch Blut.
Ich find es nicht. — War's gestern nicht, ist's doch
nicht lange her, da stand Haus Habsburg zu
dem spanschen Bruder, drauf in London und
Berlin die Schwäger schielten nach Paris.
So gestern hin, heut her und morgen quer.

(Gegen Friedrich Wilhelm)

Nur ruhig, Bruder! Wohl! War auch ein Fürst
von Sachsen, sternenstolz, und ging nach Polen. —
Wohl, wohl! — Und zwischen allem diesem lag —
und liegt — da — hier —

(er hatte bisher entsprechende Zeigbewegungen auf der Tischplatte gemacht wie auf einer Karte Europas, er zeigt nun auf die Mitte der Platte mit dem Finger, dann gießt er wie von ungefähr sein Glas um)

o haltet! Weh! Zu spät.

(Spöttisch)

Verschwunden! Weh! O hielt ich's doch. Verspült,

ins Nichts verschwemmt das heilge Reich — wo
liegt
es nun? Wem bring ich meinen Trinkspruch zu?
(Schwermütig)
Wuchs eine Blüte selig rein ins Licht,
das wölbte über sie den Friedensbogen,
den siebenfarbnen, Gottes weit und stark.
Mir wuchs sie zu, die Reine, scheu ich kniete,
in zarter Stille atmete das Land, —
da — fuhren Satansklauen hörnern, frech
in den geweihten Kreis, und schmutzig krallten
sie in den Kelch, zerfetzten Strauch und Strunk.
(Schreiend)
Zerkrampft!! Zerfetzt!!
(Zusammensinkend)
Verweht! Wohin? Wohin?
(Pause)
Wo blüht sie mir, die Blüte, nun, und wo
der Schmerz?
(Steigernd)
Wo Sehnsucht, Liebe, Täuschung, Traum
und Trost? Wo Wille, Wahn, wo Leidenschaft,
das Elend wo und wo sein Stolz? Wo, Freunde,
wo, all in eins, blüht uns die Ewigkeit?
(Vom Tisch auftaumelnd)
O seht — die Schatten steigen! Faßt die Gläser! —
inmitten aller schwarzen Nacht schwebt rot,
o seht! in Qual und Lüsten wild verzuckend,
glüht ewig, ewig doch: das Menschenherz! —
(Er trinkt tief)

Zurufe

Das Menschenherz!
Es glüht!
Es lebt!
Blüht ewig!

(Die Freunde drängen sich um August)

Pöppelmann

Die Glut!

Böttger

Der Rausch!

Grumbkow

(für sich am Tisch)

Ein Teufelskerl!

Friesen

Mein Fürst,
o angebeteter!

Pöppelmann

Musik, Musik!
Die Nacht erglänzt in tausend trunknen Sonnen,
in heilger Harmonie ertönt die Welt,
Posaunen brausen durch den Sternenraum,
in Bruderchören schwingt erlöst der Mensch,
und jauchzend überschäumt das Fest der Freude!

August

(über die Schulter Friesens sich hängend)

Die Stirn laßt uns mit Rosen kränzen, Freunde!

Pöppelmann

(nimmt rote Rosen vom Tisch)

So leuchtet rot, mein Fürst, in Flammen auf,
in ewgen, Euer groß und herrlich Herz!

August

(die Rosen anstarrend, in Halluzination)

Die Rosen! — — Weh! Ihr Traumbild! Weh, die Rosen!
Wo war ich? Wo versank ich? Weh! Da — seht!
Der Drache züngelt auf, die Schwänze, wild,
sie peitschen durch die Luft, sie greifen — halt! —
Nein! Nein!!

(Die Stimme versagt)

Friesen

O Gott, er schäumt!

Böttger

Herr, Herr!

Pöppelmann

Er fällt!

(Sie stützen ihn)

Friesen

Was ist Euch, Gott!

Pöppelmann

Ein Schreckbild sah er plötzlich!

Grumbkow

Als würg ihn unsichtbar des Teufels Faust!

Böttger

(sachlich)

Im bluterfüllten Hirn stieg auf ein Wahn.

Friesen

Er zittert, Gott! — Nun strafft er sich. — Mein Fürst!

(August taumelt aus der Halluzination auf, sieht langsam um sich, sieht den Prinzen, der die ganze Zeit teils träumerisch versunken, teils gespielt gleichgültig an der Tafel saß und nur zuletzt aufhorchte, — starrt ihn an, dann)

August

Trinkt, Prinz! —

Der junge Fritz

(abwehrend)

Ich trank genug.

August

(mit eisiger Kälte)

Trinkt, Prinz! —

(Nach einer Pause, da Fritz nicht darauf eingeht, an den Tisch tretend)

Nein, nicht?

Ihr wollt nicht? Ah, Ihr braucht den Becher nicht,
Ihr wißt Euch einen besseren zu eigen? —

(Nun auf der Höhe des Rausches: schmeißt das Glas des Prinzen an die Wand, schreiend)

Aus weißer Weiberhaut wollt saugen Ihr

den roten Wein, blutroten Wein, — zum Rausch
das Blut aus lilienweißem Leib erschlürfen,
Ihr wollt —

(die folgenden Zurufe fast gleichzeitig)

B ö t t g e r

Bringt ihn zum Schweigen!

G r u m b k o w

Was der Teufel!

B ö t t g e r

Graf, er verdirbt uns alles!

A u g u s t

(stammelnd)

Schlürfen — —

P ö p p e l m a n n

Hoheit!!

F r i e s e n

Hört nicht auf ihn, mein Prinz!

D e r j u n g e F r i t z

Ich bin erschüttert,
und ohne Sinn scheint mir die Wut. Ich reizte
ihn nicht, und edel ist sein Sinn —

F r i e d r i c h W i l h e l m

Potz, Freunde,
das Stück, das Ihr hier spielt, ist stark.

F r i e s e n

Verzeiht,

Hoheit, Ihr seht, er ist berauscht —

F r i e d r i c h W i l h e l m

Wenn auch!

F r ö h l i c h

(der Hofnarr tritt gegen Friedrich Wilhelm vor, in die Hände klatschend)

Geduld! Wer dann das ernste Stück beschließt,
es ist der Narr! Drum hört ihn ohne Haß.
So immer in der Welt: wo Ernst, wo Spaß?
Das Rad dreht sich in stetig gleichem Lauf,
aus oben unten wird und wiedrum auf,
ins Grau verschlingt sich grün und blau und rot,
und Held und Schuft und Narr frißt gleich der Tod.
So muß der Schwache nun dem Starken nahn,
der Krüppel bietet sich als Krücke an.

(Schlüpft August unter die Achsel)

Wacht auf, mein Fürst! Der Rausch, das Leid, die Nacht —
verwehn, wenn weise Tollheit drüber lacht!

A u g u s t

(immer noch im Rausch, sich über die Stirn fahrend)

Was brach entzwei?

F r ö h l i c h

Klingling, ein Glas — ein Herz!
Das dient beim Mahl der Götter so zum Scherz.

August

(erwachend, unwillig)

Was will der Narr?

Fröhlich

Was narrt der Wille Euch?
Gerechtigkeit fordr' ich in Euerm Reich.
'nen Gulden her für den zerbrochnen Becher!
Unrecht geschah. Denn grad der beste Zecher
der Tafel war der Prinz.

Friedrich Wilhelm

Mein Freund, wie das?

Fröhlich

Zum Rausch er brauchte nicht ohn Unterlaß
in seinen Schlauch den Wein sich lassen laufen,
nicht wie ein Ochs sich eimervoll zu saufen.

(Gelächter)

Er trägt in sich den Rausch vom Duft der Seele.

August

(drohend)

Nimm dich in acht!

Fröhlich

O kopfverdrehte Welt,
der Wahrheit nicht, nur Gaukelschein gefällt!
Ich wette meinen Hals, mein Fürst: die Rollen
uns beiden sind vertauscht: dem Klug' und Tollen.

Pöppelmann

Hört an den Narrn!

Friedrich Wilhelm
(lachend)
Potz Tausend, Kerl!

August
Sprich zu!

Fröhlich
Ob auf dem Hocker nur — hoch auf dem Thron,
man findet in der Welt nie wahren Lohn.
Ist man ein Herr, ein Fürst, ein König gar,
da ist man „klug“. Der „Dumme“ ist der Narr.
Was aber braucht es denn, das Volk zu leiten?
Man schmiert das Maul ihm zu mit Albernheiten.
Wie leicht ist's doch! Das Hirn, der Bauch ist hohl,
da frißt die Hammelherde grünsten Kohl.
Jedoch: wie schwer ist es, mein Fürst — potz Blitz,
nun seht mich an! — wozu gehört mehr Witz,
als einem Herrn, der mächtig ist und reich,
der alles hat und doch der Katze gleich,
wenn's regnet, umgeht mit gesenktem Wedel, —
als einem solchen Herrn, so groß und edel,
o sagt es selbst! den Schwanz neu aufzubürsten,
daß hoch im Glanz er steht — gleich einem Fürsten!

(Großes Gelächter! Der Narr macht beim Abgehen ein paar Sprünge zur Tür, bleibt stehen, bückt sich rücklings und steckt den Kopf zwischen den Beinen durch, dann)

Verzeiht dem Narrn, er sieht die Welt verkehrt,
da er mit seinem Hintern sie beehrt!
*(Er schlägt sich hinten drauf und springt ab.
Wieder Gelächter!)*

Friedrich Wilhelm
(breit lachend)
Ins Schwarze traf der Schuß! Der Kerl ist gut!

Friesen
(leise zu Böttger)
Gerettet hat er uns mit seinem Witz.

Böttger
Noch ist das schwanke Schiff im Hafen nicht.

Friesen
Der König ist beherrschter, als ich glaubte
zuvor, und, tief verhüllt scheint Ziel im Rausch.
Seht doch, nun ist gestrafft er, munter schier —

Böttger
Der süchtge Eifer kniet auf seiner Wut.

Friedrich Wilhelm
Mein edler Bruder fühlt sich wohl?

August
Es war
ein Schwindel nur, der plötzlich mich ergriff.
Verzeiht! Wenn ich das Fest Euch kurz gestört,
laßt uns die Herzen um so heller heben
tief in die Nacht. Versuchen soll mein Haus,
Euch Kurzweil zu bereiten, wie's Euch ziemt.

Pöppelmann

Wo mag die Freude königlicher glänzen,
als wo ein Gott den Flammenblitz des Rausches
in nackten Händen schwingt, wie flüßgen Stahl
die Trunkenheit der Seele gießt ins Land,
ins Volk, ins Herz der Freunde, — da hallt wider
sie, wie in Erz geformt, als heilge Glocke
im Morgenwind der ungebornen Sonnen,
die heiterglänzende, die ewge Freude.

Friedrich Wilhelm

Die ewge? Ho, Ihr liebt oft hohen Ton
am Hof hier. Freude ist nur Dienerin,
die irdsche Magd, die schwerem Dienst zur Nacht
die Fackel hält, daß wir ermatten nicht.

Pöppelmann

O schmäht sie nicht, Hoheit, die Gottes Herzen
am nächsten lebt, sein eigen schönstes Kind!
Sie stillt den Kitzel niedrer Sinne nicht,
doch wessen Seele schwanger ist der Ferne,
in der unendlich Sehnsucht sucht den Weg,
gleichviel wohin, dem tönt ihr Lied des Lebens
geheimen Sinn, und keine Fron der Menschen,
der enggestirnten, schließt sie jemals ein:
die Wände weichen, schweben zur Musik
der Sterne, ihre ersten Diener, wir,
wir sind am Werk, und wie Prometheus holen
vom Himmel wir ihr Licht, so unaufhörlich,
den Funken, der auf Erden zündet an
von Gott den tiefsten Widerschein: die Kunst!

Friedrich Wilhelm

Ich höre Euer Wort und auch den Ton,
der Klang tönt gut im Ohr, ich höre wohl.
Doch ist es meiner nicht. Laßt's gut sein, Freund!
(Die Szene spielte sich inzwischen langsam dem Vordergrund zu, hier August, Friedrich Wilhelm, Fritz, Friesen, Böttger und Pöppelmann. Die Mehrzahl der Gäste zecht an der Tafel weiter)

August

(im Halbrausch)

Geläng es mir doch, Euern Ton zu treffen,
mein edler Bruder! Wie? Als Magd die Freude?
Ich habe etwas Besseres für Euch
als eine Magd. —
(Zu Friesen)
Was meint Ihr, Graf? Bereit?
Und Euch, mein Prinz, hab zu entschädgen ich
für Unbill. Nun! Ich hoffe Euch zu dienen.
(Zu Fritz beiseite)
Graf Friesen hat für Euch gewissen Auftrag.
(Nun laut)
Wohlan denn! Hört! Ich setze Euerm Streit
ein End, ob so, ob so die Freude sei
von Gott gewollt, als Herrin oder Magd,
in jener oder der Gestalt.
(Zu Pöppelmann)
O Freund,
was hülltest meinem hohen Bruder du
in teure Worte ein, in seltne Form

den Abglanz einer frohen, schönern Welt!
Was Menschenwerk und Phantasie, was Kunst!
da die Natur, die göttliche, uns allen
die gleiche Sprache spricht, vertraut und süß.
O süße, ewge Sprache der Natur,
du tönst in unsern Herzen tief und stark,
und alle Kreatur ist heilig uns,
da Gott sie wirkte. — Meine edlen Freunde,
auch Ihr, hier werdet eins Ihr sein mit mir
und stimmen ein in meinen Lobgesang.
So beugt vereint das Knie, wenn Ihr die Freude
nun seht verwandelt hier vor uns in jene
Gestalt, die schönste, die uns Gott erschuf,
die uns gleich Herrin ist und Magd: das Weib!

(Auf seinen Wink öffnet sich der Vorhang des Alkovens rechts. Man sieht auf einem Ruhebett liegen die schöne Formera, ein junges, voll entblühtes Mädchen, nur mit durchsichtigen Schleiern bedeckt. Zuerst allgemeine Ausrufe der Überraschung und Bewunderung. Dann:)

Pöppelmann

Ah, die Formera!

Böttger

Ei, ein guter Köder!
(Zu Friesen)
Wenn schon — seht zu!

Friedrich Wilhelm

(zuerst ruhig betrachtend)

Ich hab im Kopf wohl Augen.

Nun: sie ist schön. Ich trag auch scharfes Blut.

(Trocken)

Doch, potz! ich bleibe meinem Fiekchen treu.

(Dann erfaßt er plötzlich die Szene, indem er Augusts Blick folgt und auf Fritz schaut)

Verflucht! Versteh das Spiel ich recht? Verflucht!
Will Satan sich ein junges Herz erweichen?

(Bedeckt mit dem Ärmel das errötende Gesicht des jungen Fritz)

Die Augen weg, Kerl! — Fort, den Vorhang zu!

(Der Vorhang schließt sich nach einigem Zögern; gegen August schneidend)

Was fällt den Herren ein? Antwort!

(Bestürzt eilen einige Gäste von der Tafel nach vorn, unter ihnen:)

Grumbkow

Was ist?

Böttger

(Zu Friesen)

Nun platzt die Galle ihm! Seht zu, was wird!

Friedrich Wilhelm

Ich fordre Rechenschaft! Gemeiner Witz
hat Euern Plan geheckt. Wohl noch durchschau
ich Euern Streich nicht ganz —

August

(immer noch im Halbrausch, lachend)

Mein hoher Bruder,
was seid Ihr plump und prüd —

(Sieht, wie Fritz die allgemeine Verwirrung benützt und rasch aus dem Saal läuft; zu Friesen)

Graf, eilt ihm nach!
Ihr haftet mir, Ihr wißt —

B ö t t g e r
(Friesen nachrufend)

Verlorner Weg!

F r i e d r i c h   W i l h e l m
(im Zorn)

Ich plump und prüd? Leichtfertig Ihr, schamlos,
so spielt Ihr mit dem Leben, mit den Menschen
in Euerm losen, rasch erhitzten Hirn.
Da schwirren fesselfrei Gedanken auf,
und rasch bereit folgt ihnen schwacher Sinn.
In Stücke bräch die Welt, von solchem Geist
durchfault, wenn nicht sie zwänge starke Faust
ins Joch der Zucht, zu ernstem Gang in Schweiß
und Gottesfurcht! — O Sodom und Gomorrha!
Schwefel und Feuer werden überregnen
aufs neu die lustverseuchte Welt! Kommt,
Freunde!

(Er geht, während der Vorhang fällt, mit Grumbkow und Rochow rasch ab)

Vierter Akt

Empfangszimmer der Gräfin Orzelska: helles, morgendliches Licht durch die beiden hohen Fenster im Hintergrund, zwischen ihnen an der Wand ein Spinett, auf dem verstreut Noten liegen. An der Wand rechts hinten eine kleine Bibliothek, vorn ein Putztisch mit Spiegel, dazwischen die Tür auf die Galerie des Palais. An der Wand links vorn ein Spieltischchen, daneben ein breites hochgeschwungenes Sofa, über diesem ein Ölbild des Königs, links hinten die Tür ins Schlafzimmer. — Anna lehnt mit ausgebreiteten Armen auf dem Sofa, der junge Fritz steht mit dem Rücken gegen das Fenster, die Flöte, ohne zu spielen, in der Hand.

Der junge Fritz
(glühend)

Wie haßte ich den Morgen dieser Nacht,
und nun er glänzt, trägt er das süße Licht,
das warme, nackte, aus dem selgen Dunkel
mir wie ein Diener in den kalten Tag
und zündet alle Dinge an, Geliebte,
mit deiner Glut und deiner Huld. — — Geliebte!

(Stürzt auf sie zu, sinkt vor ihr aufs Knie und umschlingt sie)

Anna

(nach einer Weile, abwehrend)

O komm, laß scheiden uns die Nacht vom Tag!
So, unersättlich, schlingt, auf der wir treiben,
die Woge ein sich selbst, wirft nie ans Land —

Der junge Fritz

Ans Land? An öden Strand mit Menschen-
häusern,
die eingestopft mit engem Menschenkram —
(legt den Kopf in ihren Schoß und schaut nach oben in ihre Augen)
wen aber nahm die große Flut, zurück
will er nicht kehren mehr, und sinkend, sterbend,
erlöschend grüßt sein Aug die ewgen Sterne!

Anna

(streicht ihm mütterlich übers Haar)

Wir armen Menschen sollen halten, wahren
das reiche Leben, das uns einblies Gott,
das warme, daß sein Atem nicht verweht.

Der junge Fritz

O laß verwehn! Verströmen uns, verschwenden!
Armselger Geiz, der Tage zählt wie Taler!
Denn tot ist Leben. Nur die Liebe lebt!
In der Umarmung sank die kalte Welt.
Und unermeßlich dehnt der Geist sich weit
und sprengt die Brust und sprengt die enge
Kammer
der Erde auf, befreit der Hülle, sterbend —

o selger Tod, so komm, du starker Gott! —
wir schweben liebeeins zum höchsten Stern.

Anna
(plötzlich, in Todesangst)

Nicht sterben, nein, o nein, nur leben, leben!
Das warme Leben, das geheim und schwer
in uns sich schließt, nur hier und nimmermehr,
o unser einzges Eigen! — Sei's nur Qual
und ekle Not — ich klammre mich an es —
(beugt sich zu ihm)
an dich — ich liebe es — o heiß — so heiß —
(faßt ihn)
dein junges Haupt — ich halte dich und laß
dich nicht! — Nichts weißt du von der Not und träumst,
und träumst dir einen Tod in selgem Wahn.
(Steigernd)
Ich aber, tausendmal sollt sterben ich
den bittern Tod — und kann es nicht und dränge
mich an dich, oh, auch ich bin jung, noch jung,
ich will sie sehen nicht, die Not, die würgend
mir naht. O küsse mir die Augen zu!

Der junge Fritz

Geliebte, Gott, ich faß dich nicht. So fremd —

Anna

Nicht fragen, still, o still, dein Wort beschwor
des Todes Schatten graunerregend mir,

dein jung und ungebändigt Herz — so komm,
verscheuch mir das Gespenst, du warmer Mund!

(Sie küssen sich)

Laß Frieden fließen sanft mir in die Brust.

Der junge Fritz

Ihr dunkelfeuchten Lippen, zitternd, trinkt
mein ganzes, armes, Euch geweihtes Herz!
Ihr Brüste, ihr, ihr aufgeschreckten Hügel,
dran Schatten laufen hin zerrißner Wolken,
ich will euch streicheln still und zärtlich küssen,
bis hell das heilge Mondlicht euch umstrahlt,
entwölkt ihr ruht, umwölbt vom reinen Äther,
— doch innen ziehn die blauen Quellen leis
und zartgeädert, hier

(küßt sie auf die linke Schläfe)

aus Wurzeln steigt
das Aderbäumlein auf, verzweigt, und pocht
o horch! im Atem unsres Glücks, der wehend
in seine stillen Äste greift, die blauen,
die sanft erzittern, — sieh, so sanft! —

(Küßt wieder die Schläfe)

Hier unterm
gläsernen Silberhauch der süßen Haut.
O süßer, selger Dufthauch deines Leibes!

Anna

(erregt)

Nun küßt du mich, umarmst mich liebend heiß.
Wie doch, wenn, was voll Atem du umfängst,

die Adern pochten aus, die du mir küßt,
die Haut, die du mir streichst in wildem Glück,
die mir mein kleines Leben ganz umschließt,
wenn sie, da du so herrisch sprachst vom Sterben,
der Tod mir packte und sein Maul hinein
die spitzen Zähne stieße, mir entwich
mein junges, warmes Leben — Gott, mein Gott!!

(Klammert sich im Entsetzen an ihn)

Der junge Fritz

(sie wild an sich pressend)

Nie sollst du sterben, nie! Was tat ich, weh!
Was sprach ich? Ach, mir griff ein dunkler Gott,
ein unbekannter mir ins Haar und schwang
geheimnisvoll in mächtgem Wehn mich auf!
Hier bin ich, hier, Geliebte, und umfasse
dein Knie, es kauert in die warme Bucht
des weichen Arms mein Mund

(küßt sie in den Bogen des Arms)

und flüstert küssend
Gebet um Gnade. Wie verriet ich dich,
du holder Leib? O Leben, heißes Leben,
nur hier dein Duft, nur hier die Ewigkeit!

(Vergräbt den Kopf in ihren Schoß)

Anna

(nach einer Weile, still)

Du kleine Welle Glück, so nah und warm,
bleib bei uns! O umschwing uns ganz! Verströme

so rasch nicht weiter in die neidsche Welt! —
Mein Freund!
(Legt ihm die Hand auf den Kopf)

Der junge Fritz
(sich aufrichtend, glühend)
Geliebte, Flammen hülln uns rings,
kein irdscher Fuß durchschreitet lebend sie,
wir sind der Welt allein, uns bannte Gott
den Kreis, aus unsern Leibern loht der Brand
so unaufhörlich —

Anna
Laß uns sänftgen, Freund,
die Glut! — Nun leis um Frieden fleht die Seele.
So kreisend nur im Sturm, bangt sich mein Herz.
Gönn mir den Frieden! — Längst schon richtet
sich
der Tag empor, neigt auf den hohen Scheitel
und schüttelt heiter ihn, daß weithin hell
ins Zimmer grüßt und fällt in breitem Strahl
sein langes, blondes Haar.
(Weist den Sonnenstreifen auf dem Teppich)

Der junge Fritz
Was kümmert's mich,
so fahl! so fad! so stumpf! Zwei Falter, schwingen
die Augen um d e i n dunkles Haupt nur,
(wühlt seine Hände in ihr Haar)
trunken
die Hände tauchen in die schwarze Flut,

die schwere, glänzende, daraus sich hebt
ein göttlich Eiland, süß dein blasses Antlitz.
Geliebte, du! Aus deinem Zauberhaar
glänzt unsre Nacht!

(Küßt es)

Anna

(lächelnd, reicht ihm wieder die Flöte)

Spiel mir ein wenig, Lieber!

Der junge Fritz

Wozu?

Anna

(lachend)

Vielleicht daß auf der Töne Leiter
wir doch erklimmen noch den hohen Tag —
(als Fritz sich unwillig abwendet, zart)
vielleicht — singt in der Flöte Anmut weiter
das süße Lied der Nacht, und unsre Seelen
auf dem geschwungnen Silbersteg der Töne,
sie wandern liebvereint auf altem Pfad.
Komm, Freund!

(Nimmt ihn an der Hand, er umarmt sie)

Der junge Fritz

Geliebte!

(Er nimmt die Flöte und spielt einige Anfangstakte einer Giga aus einer Suite, etwa Corellis, bricht aber zunächst ab)

Übervoll die Seele:
nun strömt die jähe Flut und drängt ins Lied.

Doch spiele ich, dann wird es kühl in mir,
ich hör des Blutes Rauschen fern aus Schleiern
wie durch den Dunst zerstiebten Wasserfalls, —
bis brennend Sehnsucht jagt mich, namenlos,
ich taumle aus dem Wirbel auf — zu dir!

(Küßt sie, setzt aber wieder die Flöte an)

Und stürz aufs neu mich jubelnd in die Flut,
im Strome treibt vor mir dein selges Bild!

(Beginnt wieder und spielt nun die Giga ganz. Anna, ans Spinett gelehnt, hört ihm zunächst schweigend zu, dann spricht sie leise mit dem Rhythmus schwingend in die letzten Töne hinein)

Anna

In weißen Wiesenschleiern tanzt die Welt
zur Veilchenzeit, auf goldnen Sohlen schwebt
und dreht und wiegt sie sich und schleift und schwingt,
aus blauen Fäden schlingt die Luft um sie
ihr Träumenetz —

(zu Fritz, der inzwischen geendet)

o Freund! Mir ward so leicht!
Spiel mir ein wenig noch. — Doch, warte, nein,
ich höre Schritte draußen.

(Die Dienerin erscheint)

Nun, was gibt's?

Dienerin

Mein Prinz, der König, Euer Vater, scheint
zu wissen, daß Ihr hier, und ungestüm
verlangt er, Euch zu sehn.

Der junge Fritz
(zur Dienerin)
Verleugne mich!

Anna
Wir sind verraten!
(Zu Fritz)
Nicht doch! Steigre nicht
die Wut —

Der junge Fritz
(schmerzlich)
In Trümmer sinkt die heilge Welt —
(ausbrechend)
ich will es nicht, ich leid es nicht!!

Anna
(zart)
Geduld!
Ich weiß den Zauber, der danach aufs neu
und schöner sie noch, selger, uns erbaut. —
(Drängend)
Du mußt empfangen ihn und hier. Mich darf
er sehen nicht, ich gehe schnell.
(Sie umarmen sich)

Der junge Fritz
Geliebte!

Anna
Es muß so sein. Leb wohl!

(Im Abgehen)

O reize, Lieber,
ihn nicht und denk an unser Glück: sei klug!

(Sie geht durch die Tür links ab. Während die Dienerin hinausgeht, um F r i e d r i c h W i l h e l m zu empfangen, dringt er an dieser vorbei von rechts schon ins Zimmer ein)

F r i e d r i c h W i l h e l m

Wahr, wahr! Da steckt der Bursche! Widerlich!
Steh Rede, Kerl, was du getrieben hier!

D e r j u n g e F r i t z
(kühl)

Ich bin kein Kind mehr, Majestät.

F r i e d r i c h W i l h e l m

Was Teufel?

D e r j u n g e F r i t z

Und bin in Stimmung nicht —

F r i e d r i c h W i l h e l m
(in schönem Zorn und Ernst)

In Stimmung sein?
Das laß Poeten du und andern Laffen,
Tagdieben, die uns Gottes Welt verhuren,
mit faulem Tändelschnack die Zeit vergeuden.
Was Stimmung, Kerl! Stimmung? Du hast die Stimme
zu sein des Gottes, der sich gnädig zeigte
und auf den Gipfel deines Volks dich ruft —

nach mir! Da hast du einst zu stehn, zu lauschen
auf Gott, der in dem Gipfeleis allein,
aus Sturmgewittern einsam mit dir spricht,
und hast die heilge Stimme dann zu tragen
hinab durch Tod und Teufel in dein Volk,
das dich ersehnt, verkennt, vielleicht: verehrt
und doch den Gottgesandten scheut. Und wieder
du einsam tief, gehörst du doch nicht dir.

Der junge Fritz
(gequält)

Ich bin ein Mensch!

Friedrich Wilhelm
(hohnlachend)

Was ist's? Ein Madensack,
der frißt und hurt und fault und stirbt und stinkt.

Der junge Fritz
(für sich, glühend)

O Heilge, du, vergib sein Lästern ihm!
Du reine Schöne, du, mein göttlich Bild!

Friedrich Wilhelm
(unbeirrbar fortfahrend)

Wenn nicht von Gott ihm ward ein Ziel: darum
er ringt, verzweifelt ringt, mit ernster Kraft
ohn Unterlaß. Doch Gottes ist der Segen.
So wie das Ziel. Des Menschen ist die Müh.
Nur wer die Pflicht tat, ganz, geht ein zu Gott,
doch wer im Kampf erlahmt, ist Teufels Fraß.

(Laut)
Es streckt der Satan seine Fänge aus
nach dir. Wach, Knabe, auf!

Der junge Fritz
(stolz, glühend)
Ich bin erwacht:
und sah in eine andre, schönre Welt.
Da nicht in schmutzgem Schweiß man dient um Gott,
da Er herabsteigt von den selgen Höhn,
uns lächelnd küßt die Stirn, uns Lieblingen,
daß wir in reinem Blühn auf Erden schreiten,
im Kampfe: schildlos kühn und schwer von Glück,
doch in der Lieb: — besiegt noch — selbst ein Gott.

Friedrich Wilhelm
(spöttisch, dann stark)
Den faden Seim im Hirn, ich werd ihn lösen! —
Verblendeter! Da — deine edle Welt,
die reine: ist ein Sumpf voll stinkgem Kot,
wo nicht mein Knecht, und nicht der niederste,
drein seichte nur, in Ekel abgewandt.
So hör! Was gestern abend schamlos man
uns bot, dir war's bestimmt, man wollt dich ködern
wie mit dem Wurm den Hecht.

Der junge Fritz
(kühl)
Ich weiß. Graf Friesen

sprach mir davon. Auch war's ein Fehlgriff. Doch
mich dünkt, dergleichen gibt es in der Welt
noch mehr, ohn daß sie am Gestank verstickte.

Friedrich Wilhelm
(wütend)

Verderbter Windhund — welch ein dreistes
Maul! —
Und doch, du mehr noch ahnungsloser Gimpel! —
Die Maske werd ich von der Fratze reißen,
die du als Götterbild umgirrst. — Wie war
die List? Leimt man den Alten nicht, dann doch
den Sohn, mit ihm dann Preußens Macht. Ein
Weichling
ist er und schwärmt — drum Weiber her zum
Fang!

Der junge Fritz
(auffahrend)

Des Königs Feuergeist hielt mich gebannt,
— wohl ich gesteh es Euch! — Was brauchte da
es noch den Umtrieb solcher Narretei?

Friedrich Wilhelm

Mein Grumbkow gab mir sichersten Bericht:
des Königs Tochter selbst, die Gräfin, ließ
sich um Europens Machtspiel dir verkuppeln —

Der junge Fritz
(empört)

Nie! Nie! So rein ihr Trieb! Und —

(frohlockend)

Widerspruch!
Was sollte gestern dann das Mädchen mir?

Friedrich Wilhelm

Was Teufel fährst du mir dazwischen? Hör,
Unselger, erst zu End! Zu gut nur ging
der Markt. Zu nah flogst du dem König in
die Flamme, die dich sog. So wieder ward
das Spiel nicht ausgedacht. Denn Spiel nur ist's.
Die Gräfin ist in stärkrer Macht, nicht dein.
Drum suchte rasch man dir: Ersatz.

Der junge Fritz

Verleumdung!!

Friedrich Wilhelm

So hör das Wort, und schwefelstinkend wie
ein Blitz ins Herz dir aus der Eiterwolke
voll tierscher Geilheit, Aasschleim, Jauche, Dreck:
der Mann, dem sie zu eigen, ist: der König!!
Geliebt vom eignen Vater, sie ihm hörig!!

Der junge Fritz
(schlägt zuerst die Hände vors Gesicht, dann sich aufrichtend)

Den Wahnsinn, wer ihn ausspricht, — Wahnsinn!
Wahnsinn! —
und —
(mühsam jedes Wort aus sich heraus würgend, mit letzter Willensanspannung)
nachspricht, — der — der — Majestät! —
der — lügt!!

Friedrich Wilhelm

Die Faust dir Schuft —

(Hob die Faust zum Schlag, der junge Fritz steht unbeweglich, starr, Friedrich Wilhelm wandelt aus Zorn in Mitgefühl)

Wie Asche dein Gesicht! —
He! He! Er wird doch nicht — nehmt Haltung, Prinz!

(Der Prinz fängt an, in der ganzen Gestalt zu erzittern, bleibt aber aufrecht stehen)

Ich will die Szenen nicht! — Sei Er ein Mann!
Nun doch — nun doch — Er ist noch jung — Er hatte
beim Trunk ja gestern selbst im Kopfe Augen —
Erinner seinen Blick dir, wie er krallend
in dich sich schlug und nie mehr ließ, es gab
die Spur mir und das Ziel. — So wie beim Balzen
der Auerhahn, der schleift, die Ohren kneift
und nichts mehr hört, ward schußschnell er mir klar.
Es war der tiefre Rausch, der schänderische,
der aus ihm brach. Ich war gewiß. Ich brauchte
nur noch Bestätigung. Die brachte Grumbkow
mir heute früh. Der General ist wendig
mit Geld und Wort. Er sicherte die Spur
genau. Und leider auch — zu spät — die deine!
Wie zum Kristall schoß mir das Bild des Abends:
du, vor dem Fall, und seine irre Wut!

(Der junge Fritz fällt aufschluchzend aufs Knie,

Friedrich Wilhelm fährt nach einer Weile Schweigen fort)

Not ist und gut der Schmerz, wenn Reue er,
und reinigt dich und ätzt die Fäulnis aus.

Der junge Fritz

(mühsam)

Die Reue? Ach! Die Brust ist leer. Was soll
es mir? Nur Leere! Mit dem letzten Wahn
zuckt aus das irre Herz. — Wie kalt! Wie kalt!

(Er schauert)

Friedrich Wilhelm

(ruhig, ohne ihn anscheinend zu beachten)

Dem Oberst Rochow gab ich schon Bescheid.
Du hast zu sühnen. Gehst von hier sofort,
bis Dresden wir verlassen, in Arrest.
Beim Hof ich fordre unverzüglich Abschied.
Wir werden morgen reisen. Ohne Lärm.

Der junge Fritz

(wie irr)

Ja, leise, leise, wecket nie mehr auf
die tote Welt! O gut! Doch reisen? Reisen?

(Aufschreiend)

Wo soll ich hingehn noch? Die Welt ist tot!!

Friedrich Wilhelm

(stark)

Dein Leid gab der Allmächtge dir zum Segen —
und mir. So mußt es sein: die Welt dir tot!
Nur eines bleibt: der Weg, den du zu gehn,

und eines noch: die Mühe bis zum Ziel.
Noch ist der Samen dieser Stunde stumm.
Ich täusch mich nicht. Doch einmal bricht er auf.
Dein Schmerz: nur eine Stufe zu dem Thron,
an dem du abnimmst mir die schwere Last,
die schwere und gesegnete vor Gott.
Sie: ewig! Wir: die Träger nur. Und uns
das Leben sie allein! Die Welt uns tot.
Wo du noch hingehn sollst? Nach Preußen, Kerl!
Zum Drill aufs Feld mit Mann und Roß. Und Sturm
um deine Stirn, so Tag um Tag. Und Preußen
die harte Luft, die ausleckt deine Wunde,
mit reinem Atem heilt zu neuem Leben.

Der junge Fritz
(schwer)

Wann werd ich wieder je froh atmen mögen? —
(stürzt, von der Stunde überwältigt, dem König in die Arme)
Mein Vater!

Friedrich Wilhelm

Fritz! — Mein Sohn! —
(Einen Augenblick gerührt, dann wieder straff)
Wir wolln verlassen
dies Haus hier. Kommt! Nehmt Haltung, Prinz!

Der junge Fritz
(in neuer Anspannung)

Ich habe
zu bleiben noch.

Friedrich Wilhelm
Mein Prinz!

Der junge Fritz
Nicht schleich ich wie
ein Dieb davon. — Auf kurz! — Seid ohne Sorge.

Friedrich Wilhelm
(blickt ihn kurz prüfend an)
Nun denn! Es sei. — Dann folgt Ihr auf dem Fuß
und meldet Euch sogleich bei Oberst Rochow.
(Geht rasch ab)

Der junge Fritz
(steht zuerst eine Weile unbeweglich in der Mitte des Zimmers, dann bebend)
Ich kann es nicht! — — Weh! Weh! Wie soll ich
schauen
in diese Augen, die — Nein!! Tief verhüllen,
verbergen rasch mich, fliehn! — Ich will ihm
nach! —
(Stockt)
Nein! Nicht! — —
(Macht einige Schritte, dann zieht er an einer Glocke)
— Ich will in ihren Blick mich krallen,
mit spitzgen Dolchen blutig stoßen tief,
hinein mich bohren in des Sternes Höhle,
des Auges trügrisch tanzend Irrlicht reißen
aus totem Sumpf, mich beugen übern Schlund,

den eklen, schaun ins leere Nichts der Welt,
müßt ich auch blind dann stürzen in den Abgrund.

(Dienerin erscheint)

Ruft Eure Herrin mir!

(Dienerin auf der andern Seite ab)

O tiefe Wollust,
die Schmach hinaus zu schreien in die Welt,
zu schreien ihr ins Antlitz, dieses Antlitz —

(schlägt die Hände vors Gesicht)

— — du blasses Angesicht, wie selig schienst
du mir — o heilig! Gott! Und nun! Mein Herz!

(Steht wie in einem Krampf, als Anna eintritt)

Anna

Mein Freund!

(Der junge Fritz sieht sie wie verloren an, Anna stockt, tritt zu ihm)

Was tat er dir? Dein Aug — Entsetzen!
Was immer auch, sei ohne Furcht — geheim
sind wir vereint, der Welt zum Trotz! — — Mein Lieber,
was auch, o bändige dein allzuleicht
vom Zorn erwühltes, aufgebäumtes Herz!

(Will ihm mütterlich die Hand auf die Schulter legen, da schleudert er sie von sich)

Der junge Fritz

Fort! Fort! Wie schleimge Schlangen rührt es an.
O Ekel! Ekel mir und Gift! Hinweg!

Anna

Was ward dir angetan, du armes Herz?

(Weicht auf eine Gebärde des Prinzen weiter zurück)

Weh! Grauenvoll! Im Geist ist er gestört!

Der junge Fritz

(irrlachend)

Gestört im Geist? O wär es doch! Zerstört,
zerfault, zerweicht mein Hirn! Da nun mein Hirn,
umtollt vom geilen Fieber rings, ist wach
und sieht, da nun zerfault, zerweicht, zerseucht:
du, Heilge, mir, die ganze Welt, verpestet, —
lustsiech die Welt und giere Dirne du!

Anna

(entsetzt)

Wahnsinniger!

Der junge Fritz

Ja, heuchle nur! Umschleime
mit deinen falschen Reizen mich, die Welt —
mit deiner Sanftmut schwammig weich, verbuhlt,
verbläht, zerfressen, draus die Maden ringeln —
mein Hirn ist wach, sieht ganz nun dich: du
Metze!

Anna

(sich in Stolz und Schmerz aufbäumend)

Ihr schäumt und keift und wütet wie ein Tier,
ein Ungeheuer, das dem Schlamm entwälzt.

Ihr speit mich an — wenn Euch nicht kroch der Wahn
aus krankem Hirn — so sagt, was schmäht man mich,
was tat ich Euch?

Der junge Fritz

Ich spei den Unrat nur
zurück! Ihr habt des Herzens rein Gefühl
geschändet mir, vergiftet: Puppe war
ich Euch, im Spiel zum Zweck: mich fangen, fesseln —

(höhnisch)

für Sachsens Politik

(außer sich)

und wie mit Geld,
mit nacktem, kaufen mich: mit Euerm Leib,
dem feilen, schleimgen, kleben wie an Leim
die Fliege! Ach, mit Heucheln, Schmeicheln, Spei
und Kot, mein junges Herz. O Ekel! Ekel!!

(Wendet sich ab)

Anna

(nach einer Pause, mit hohem Adel, gefaßt)

Prinz, Ihr besudelt Euch. — Ich neigte mich,
gerührt vom jungen Atem Eures Geistes,
Euch zu mit warmem, herzlichem Gefühl,
ich band mein schweres Herz, da Ihr mich drängtet,
an Euer brausend, leicht entzügelt wildes,

das mir zu Füßen lag. Ich neigte nieder
zu ihm mich —

(im folgenden mehr für sich, erregter)

wohl, und nieder vor dem Sturm,
der nach mir greift, mit Blitzen mich umtobt,
der aus der Hölle fauchend überrast
das flache Erdenrund. Weh! Ohn Erbarmen!
Wo Schutz? So wie versteckt das Lerchennest
im sturmdurchpeitschten Ährenfeld sich birgt,
ich flüchtete zu dir — Trug! Trug! — Und wieder
steh einsam ich, umheult vom Sturm, der greift
nach mir —

(schreit auf in Schmerz)

wo bin ich? Weh! — O Scham! Genug
der Worte! — Geht! — Was soll's? Für immer
— geht!!

Der junge Fritz

(wild)

Verstecken willst du dich? Verbirgst dich noch?
So reißt mein Wort vom grindgen Leib in Fetzen
das falsche Kleid dir, peitscht dich nackend fort
durch alle Gassen, sieh es, hör es, Welt:
lustgierend buhlt den eignen Vater sie!

(Anna stand einen Augenblick schreckerstarrt mit weit aufgerissenen Augen und erhobenen Armen, dann sinkt sie vor dem Sofa, mit Kopf und Armen auf das Polster fallend, lautlos in sich zusammen. Der junge Fritz nach einer Weile)

Ha! Traf es endlich dich? Schlug niederkeilend
dir, die erhaben, in hochmütger Ruhe,
zu unsern Häupten schritt, ins Heuchlerherz? —

(Sie anstarrend, nach einer Weile)

O lieblich Bild! Wie bist du mir zerstört!
Des Nackens zarten Fluß, die sanften Schultern —
wie zum Gebet versunken liegt sie da —

(leidvoll auflachend)

ha, wohl — hängt über ihr der Götze doch,
dem sie geopfert kalt mein blutend Herz!

(Ballt die Fäuste gegen das Bild Augusts über dem Sofa)

Er ist es, er, der giftgeschwollne Götze,
der ihrer Seele tiefen, reinen Brunnen
verseuchte, er, der flittereitle, der
mit falschem Glanz mich trog, des Traum verpestend
durch alle Sternenräume lüstern schweift,
in alle scheuen Winkel schamlos kriecht,
in hohlem Rausch die Welt zu kirren sucht —

(vom Gedanken durchzuckt, haßschäumend)

ah — fassen muß ich ihn — nicht schänden soll
die Welt er mehr! — zertrümmern den Koloß,
den hohlen, tönernen, mit einem Tritt, —
wie tollem Hund von hinten ins Genick —

(in verzweifeltem Schmerz auf die wie tot liegende Anna schauend)

o leerer Wahn! Nie mehr davon lebt auf,
verwest im Leichengift, das alte, liebe,

das heilge Bild! — Mir bricht das Hirn! Fort!
Fort!

(Ab)

Anna

(nach einer Weile, sich mühsam am Boden halb aufrichtend, eintönig)

Er ging. Ich kann ihn halten nicht. Was hülfe
es auch! Und tönte es der Chor der Engel,
ja spräch in jähes Schweigen selber Gott, —
es hörte nicht die Welt: sie will die Lüge!

(Nach Schweigen in Qual sich aufbäumend, stoßweise)

Den Unflat will sie! — Gott — du weißt, was — kauernd
über dem Abgrund — nie zu schaun gewagt
die Seele mir, dem Grauen abgewandt —
die Welt, nach Ekel gierend, zerrt es vor —
was nie geschieht, sie schreit, als wäre es —
sie schreit es gellend aus in die vier Winde —
nach Schande hungert sie — nach Schmach und Schlamm.
O Menschen — Menschen! —

(Sinkt in Ekel zusammen, dann wieder jäh auffahrend)

Wie — was ruft da irr?
Was raste er? Gott — Unheil droht — Entsetzen!
Mich würgt das Wort — er will den König — Gnade!

(Eilt schwankend, die Hände ums Herz krampfend, nach der Tür)

Halt ein, halt ein noch mit dem letzten Schlag,
gequältes Herz, gemartertes, — ich muß — —

(Während sie sich, einer Ohnmacht nah, am Türpfosten festhält, fällt der Vorhang)

Fünfter Akt

Ausschnitt aus dem Innenhof des „Zwingers“: rechts vorn übereck in die Szene vorspringend der Rampenvorbau, dessen anschließende Wandflucht auf den Westpavillon zuläuft. Nach links, längs des Orchesters der Blick in die Mitte des Zwingers gedacht, die weit jenseits der linken Kulisse liegt, durch einige gärtnerische Anlagen verdeckt. Den Hintergrund schließt der auf der andern Seite des Westpavillons laufende parallele Rampenvorbau mit der nur teilweise sichtbaren südlichen Hauptfront ab. — Warmer, blauer Abend. Auf der Bühne vom übrigen Zwinger her glänzendes Gesellschaftstreiben, teilweise in Masken. Von links her gedämpfter Lärm vom Turnier, ab und zu Trompetenstoß. Vorn rechts am Fuß der Treppe sitzend behaglich und gut gelaunt der alte M e r k, D r. B u c c e r steif stehend, das Treiben gelangweilt beobachtend. Oben an die vordere Balustrade gelehnt A n n a. H a n n e s eilt die Treppe herauf auf sie zu. Während ihres Gesprächs zunächst stummes mimisches Spiel von Merk und Dr. Buccer mit promenierenden T ä n z e r i n n e n des kursächsischen Balletts.

A n n a

Habt Ihr das Fläschchen? — Müde will mein Herz

die Ruhe finden endlich tief, wenn erst
der Lärm vorbei hier — ach! und die Gefahr.

(Als Hannes zögert, drängend)

Gebt rasch — eilt wieder in die Näh des Königs,
ich trau auf Euch, daß Ihr den Herrn beschützt —
ich weiß, Ihr seid ergeben mir im Herzen,
so glüh in Euch die Flamme, daß ich Euch
gewählt, in Not für mich die Hand zu sein,
zu Stahl den Arm, der ihn beschirmt geheim,
und helle Euer Aug zum Blitzschein über
den dunkeln Weg, auf dem das Unheil droht.
O gebt — und geht!

Hannes

Seid ohne Sorge, Herrin!
So heilig ist von Euch mir Wort und Gnade,
daß ich den Vater kreisend Euch umwache,

(vor ihr niederkniend, erglühend)

als sei er Euer innerst eignes Herz,
das himmlische, das tief in Eurer Brust,
von Erdenschatten unbefleckt, erglänzt.

(Reicht ihr zögernd ein Fläschchen, Anna steckt es zu sich)

Ihr aber selbst — o hört! gebt acht, den Schlaftrunk,
den Ihr mich hießt bereiten, nehmt mit Maß —
was heilsam ist in der Natur nach Maß
und neues Leben schenkt, zu Gift wird es
und Tod, wenn überschritten wird das Maß —

Anna

(traurig lächelnd)

Das Maß — — schon wißt auch Ihr so jung davon
und klug — das Maß, das überschritten, wohl —

(plötzlich ausbrechend)

das weggerissen, überschwemmt vom Strom! —

(Wieder gedämpft in großem Leid)

Doch gibt ein Maß es auch der Qual des Herzens — —
sei unbesorgt, ich weiß, ich weiß das Maß —

(Versinkt in Gedanken, Hannes betrachtet sie wehmütig. — Inzwischen haben Dr. Buccer, Merk und drei Tänzerinnen eine Gruppe am Fuß der Treppe gebildet, ohne die beiden oben zu bemerken)

Erste Tänzerin

(tändelnd)

Die Herren haben keine Freude am
Turnier?

Zweite Tänzerin

So abseits von dem Fest?

Merk

Abseits?
Ei eben! Nicht am breiten Wege wachsen —

(den Arm im Sitzen um ihre Hüfte schlingend)

wußt ich es nicht! die Lilien, die ich pflücke.

Zweite Tänzerin

(kichernd)

Die Lilien, hört Ihr es, er liebt die Lilien!

Dritte Tänzerin

(bei Dr. Buccer einhängend)

Und Ihr, Herr Storch, warum so steif und stumm?

Merk

Gebt acht, der ist ein tückisch Vieh, er beißt
Euch jählings unerwünscht ins süße Bein.

Dr. Buccer

Noch nie sah ich hier solch erfrornes Fest
wie dies, das gilt zum Abschied für die Preußen.

Merk

Man kriegt den Schnupfen, sieht man länger zu.

Dr. Buccer

Der alte Preuß mit seiner bauchigen,
geblähten Fratze sitzt, als hätt er Grimmen.
Das Ringelstechen, ihm zu Ehr: er tut,
als ob er sähe nichts, wenn traf die Lanze,
und bläst die Nüstern feist, wenn unser Herr
mit förmlich steifem Lächeln zu ihm spricht,
und um sie kreischt das blinde, blöde Volk.

Merk

(meckernd)

Indes im Stübchen sitzt der kleine Fritz
und spielt mit Zinnsoldaten, bis der Kopfschmerz
vorbei ist morgen und er reist.

Dr. Buccer

Arrest.

Erste Tänzerin

Ihr wißt?

Dr. Buccer

Mich schert der Handel nicht.

Zweite Tänzerin

Die Gräfin?

Merk

Die Kinder haben von der Frauenkirche herunterläuten hören, he, he, he!

Erste Tänzerin

Dem Herrn wird lieb sein, wenn die Preußen gehn?

Dr. Buccer

Nur halb. Er trug im Traumsack schon den Stab, mit dem er märkschen Sand in sächsisch Gold verzauberte.

Zweite Tänzerin

O weh!

Merk

(zynisch, in der Pose Augusts aufseufzend, aufstehend)

Jawohl. O weh! —

Das Unglück steigt den Buckel mir herauf,

(entsprechende Handbewegung und grinsend)

so lehne, du mein Glück, an meine Brust!

Komm, Töchterchen, geliebtes, süßes, komm,

erheitre deines Vaters graue Tage!

(Umschlingt sie)

Zweite Tänzerin

(auf das Spiel eingehend, Anna nachahmend, aber geziert vornehm)

Ach, Väterchen, wie Euer Heldenarm
ist stark, wie wohl bin ich geborgen —

(aufkreischend)

nein!
Nun drückt und zwickt er, dünkt mich, doch zuviel!

(Gelächter)

Anna

(den Vorfall der untern Szene langsam begreifend, aus dem Sinnen aufschreckend)

Wie doch — was soll das — Schmach — o Schmach!

Hannes

(außer sich)

Die Hunde!!
Nicht doch, o Herrin, laßt Euch nicht —

Anna

Im Schmutz
gezogen schon durch alle Gassen —

Hannes

(Anna, die die Treppe hinunter will, festhaltend)

Menschen
sind's nicht — beschmutzt Euch nicht am groben Vieh!

Anna

(in Verzweiflung zusammenbrechend, laut)

Was tat ich dir, o Welt?

Hannes

(ratlos)

Geliebte Herrin!

O helft! Was soll ich tun? O alles —

Anna

(sich aufraffend)

Still!

Nicht, nicht! — Nichts soll geschehn — o still,
nur still!

(Die Gruppe am Fuß der Treppe hat sich auf eine größere Bewegung beim Turnier hin langsam, ohne den Vorgang auf der oberen Rampe zu beachten, nach links gewandt)

Hannes

(wendet seine Aufmerksamkeit auch plötzlich dem Turnier zu, über die Brüstung gelehnt)

So seht doch, seht!

Anna

(ganz in sich)

Auslöschen! Schwinden! Ganz!

Nicht sein — und nicht mehr sein — du tiefe Lust
und Ruhe, komm, o letzte Seligkeit!

Hannes

(nach links deutend)

Seht doch — es stand der alte Preuße auf,

vorzeitig — noch ist nicht das Spiel zu End —
nun reicht dem Herrn die Hand er — wie zum Abschied,
ich seh nicht ganz — könnt Ihr? — der Preuße geht!!
Der König bleibt und — seht doch! setzt sich hin,
als wäre nichts! Seht Ihr? Was ging da vor?

Anna
(fiebrig)

Noch einmal, Herz, ein letztes Mal, halt aus! —
Wohl kann der Preuße nicht verstellen sich,
zur Form nur war er da, nun bricht er sie — —
was immer sei: nun geht, nun eilt, o eilt!
Nun da der Alte nicht mehr hier, ist frei
die Bahn dem dumpfen Wahn, der droht und rast,
dem Fuß, der schleicht, der Hand: sie zielt schon! Gott!
(Sie schaudert)
Verzeih mir Gott, wenn irrend — ach, ich darf
nicht reden, keinem — Ihr habt ohne Frage
mir blindlings Beistand zugeschworen — Ihr
seid gut — nun hab ich Euch allein — o rettet!
weicht nicht von seinem Fuß mehr diese Nacht —
o zögert nicht! — Ihr nehmt mein Herz mit Euch.

Hannes
(in junger Hast die Treppe hinuntereilend, von unten herauf)

Wie Eure Sehnsucht rasch ich Euer Bote!

Wär Euer Gram nicht, wär mein Gang auf-
strahlend
in Eurer Huld, wie gottgesandt Erzengel
die Luft durchschreiten, — schimmernd hell. —
Habt Dank!

Anna

(allein; das Gesellschaftstreiben zog sich mehr in den Hintergrund; es ist dunkel geworden)

Er dankt. Und geht für mich in die Gefahr.
Ein treuer Knecht. Was mehr? Ich kenn ihn
nicht.
Und binde doch — wie seltsam! — mein Geschick
an seinen fremden Dienst. — Wir alle fremd. —
Was wissen wir? Das Liebste wird einst fern.
Wie leer die Welt! Doch dieses Fremden Schritt
hör hallen ich am Boden laut und nah:

(macht die Bewegung nach)

so — so! Er eilt. Er ging für mich. Er — fremd.
Wie gut er ist und fühlt die Welt so warm.
Und ich? — Als wär sie nie von Gott erschaffen,
nur Dunkel, leeres Dunkel! Finsternis!

(In halbirrem Sington)

Wie lang? Die Seele weiß es nicht. Lang, lang!
Nur kleine Mädchen haben Angst im Dunkel.
Ist eins? Ich will ein Märlein ihm erzählen. —
So wollt es Gott. Ich hadre nicht, nein, nein.
O gut! Einsam und still, ein Prinzlein, wie
verwunschen tief im Brunnen sitzt die Kröte,
da laßt mich sein, o zerrt mich nicht ins Licht!

Nicht, nicht, nicht, nicht: ins schmutzig helle, kalte —
o tauchen tief im großen Dunkel — ewig!
O Dunkel, Dunkel! — Horch! — Es schleicht im Dunkel
ein zweiter Schritt — und spitzes Eisen klirrt —
er ist's! — O daß ich bannte ihn — o daß
in mir sich ballte die geheime Kraft,
die webt im Dunkel, strömend Netze zieht,
und ich ihn zöge ab von seiner Bahn,
und hier auf meine Brust aus weitem Raum
sich sammelte des bösen Feindes Strahl —
o komm, du tödlich zuckender, erlöse
du meine letzte Angst und mich — o komm,
hier meine Brust, sie schlägt entgegen dir
mit Lust — Gott! Horch! —

(Man hört nun wirklich Schritte von links, sie schrickt erst zusammen, dann hebt sie in Bereitschaft wie verzückt ihre Hände an die Brust)

Hier, hier! — Hier bin ich, ganz!

(Von links her kommt August der Starke, hinter ihm in einiger Entfernung Graf Friesen und Böttger. — Hannes unauffällig spähend, den König sichernd, steht im folgenden kaum sichtbar im Schatten der Treppe rechts)

August

Wer rief hier?

(Wechselnd in Zweifel und Freude)

Du? Du hier! O Freunde! — Du!
Was ist dir, sprich!

Anna

(sich zu fassen suchend)

Ihr seid es, Vater, Ihr?

August

Wen suchtet Ihr?

Anna

(nach einer Weile)

Die Ruhe, die mir not.

August

Ihr rieft?

Anna

— Mich selbst. Ich war allein, mein Vater.

August

(im folgenden sich immer mehr in Phantasierausch steigernd)

Du sollst, geliebtes Kind, es nimmer sein —
o Freunde, welch glückbringend Zeichen mir!
Da abbrach hinter mir vermorscht und faul
die Brücke, die ich baute hoch ins Reich,
mit Schwefelstank der Preuße sich verzog, —
ei soll er doch! Wie fiebre ich, daß morgen
die Luft wird rein! — war einen Herzschlag lang
mir eben so, als sei mein Traum zu End.
Und nun beim ersten Schritt, da neue Wildnis
schwerwuchernd über mir zusammenschlägt,
quert mir das Glück, das lieblichste, den Weg —

Anna

(gequält)

Mein König!

August

— sieh, es öffnet eine Welt,
mir eine neue, selge, freie, weite —

Anna

Mein Vater, weh, im Wahn sprecht Ihr — Ent-
setzen!
Hier! Hier! Ihr wißt, was war und ist —

August

Was denn?
Lief dir ein Käfer übern Weg, ein garstger,
der dich erschreckt, nun, du wirst weiter gehn,
nicht stehn aus Ekel bis zum Jüngsten Tag.
Vor dir in weitem Land erglänzt die Sonne,
entzaubert deinen angstgebannten Schritt.

Anna

O Gott!!

August
(faßt ihre Hand)

Du bebst? Sei ohne Furcht. Ich führe
empor dich herrlich einen neuen Weg,
du gehst für immer nun an meiner Seite, —
ich zwinge sie, die Welt, die stumpfe Welt,
und lege sie zu deinen Füßen dir.

Anna
(reißt sich los)

Weh, weh! Zu End ist unser Weg, zu End!

August

Zu End? Ja, Zweifel, Irrtum, Not — zu End!

Ihr glaubt gebeugt mich? Müd — ein alter Mann,
dem man die Macht entwunden aus der Hand,
der abseits sitzt, des unbekümmert man,
als sei er tot schon, treibt des Lebens Rad —
der Preuße irrt! Ihr alle irrt: ich stelle
dem Kampfe mich erneut mit alter Lust
und altem Zorn. Da nun der Preuße feind,
seht Ihr den Weg versperrt, die Welt zu End —
(lacht gezwungen spöttisch)
wie mit dem Knüttel auf ein Ochsenhirn,
steht Ihr gelähmt — ei, Graf, wo ist nun Euer
getreuer Witz und wo, verehrter Meister,
der Elemente diensterprobte Schar — —
Was seht Ihr mich so scheu betreten an?
In mir baut sich ein neues heilges Reich!
Ein erdentrunknes Licht loht auf in mir.
Die Fackel werf ich in die dunkeln Leiber,
daß ihre Herzen glühn im gleichen Brand,
vereint zum Werk: am fernen Horizont —
da steigen aus besonnten Fluren Städte
empor mit tausend Türmen, menschenschwer, —
bekränzt die Schiffe schwimmen auf dem Strom,
von einem Volk am Ufer hell umsungen,
und tragen goldne Frucht zum Thron der Welt.
Ich sehe schon durch traubbehangne Gärten
den Zug der frohen Menschen, Fahnen wehn,
ein einig Bild des großen Volks — o Freunde, —
(hebt die gerundete Hand)
es gleißt der Funke, den als Samen weit
auf's neu ich werfe in den Schoß der Zeit.

Anna

Mir schwindelt!

Friesen

Gott, mein edler Fürst, faßt Euch! —
(behutsam)
Wir wolln zur Ruhe gehn, Herr! Wir sind müd.
Wir alle. Kommt! Und morgen dann den Weg
besinnen, der uns blieb.

August

(herrisch)
Den Weg, der uns
noch blieb? Den ich bestimme, Graf. — Und heut
und hier. Ihr fertigt mir zur Unterschrift
auf morgen Botschaft nach Paris, Madrid
und London. Graf, wir spinnen nun zum Netz
die Fäden, die von dort man längst uns zuwarf.
Sodann mögt Ihr nach Dresden einberufen
die werten Stände unsrer Kur, wir müssen
rastlos ans Werk uns geben, gleich, wir müssen —

Friesen

O haltet ein, mein hoher Herr, Ihr sprecht
in fieberrascher Glut. Ihr kennt die Stände,
sie weigern sich —

August

Kein Widerspruch! Was geht
mich an der Stände Sinn. Ich werde wagen,
was schon der Preuße tat, der Stände Trotz
zu beugen. Sie gehorchen oder schwinden.
So schweigt mit: wie und was, woher, warum?

Aus tiefstem Grund: ich will!! Ihr Toren, die
Ihr rechnet nur und zählt mit irdschem Gut,
das schwindet und versiegt: aus meinem Herzen
schöpf ich die Kraft verjüngt, aus meinem Traum,
der wie mit Feuerbächen tosend mich
durchrinnt, schöpf ich allein die ewge Kraft,
die sich zu Willen zwingt die dumpfe Welt.

Anna

(aufschreiend)

Weh, weh! Aus unserm Traum kroch Höllenbrut
ans Licht, fraß unser innerst Herz. Wacht auf!

August

(hohnlachend)

Zerstört glaubst du vom Hohn der Götter mich,
der unser Glück zerbrach, mich selbst zerbrochen,
geschleift durch diese Tage hin, als wie
an Schwänzen wilder Rosse aufgeknüpft,
die Trümmer aus der Hand uns noch gepeitscht,
die wir gerettet arm aus selger Welt,
bespien, zerstampft, verblutet in dem Staub —
da — steh ich hoch — und sag den Göttern
Trotz!!

Anna

(schwankend zwischen Bewunderung und Entsetzen)

Ihr Heiligen, vergebt! O Graun! Noch tobend
im Frevelwahn: gewaltig ist sein Herz.

August

(hebt die Fäuste)

Ich sag euch Trotz! Ihr habt mit Hohngeschrei
mein Herz aus meiner selgen Brust gerissen,
mit gellendem Gelächter, das die Lüfte
rund um den dunkeln Erdenball durchheult,
habt ihr das blutig zuckende zerfetzt
mit gierem Finger, euch der Qual geweidet —
was tat ich euch? Was tat ich euch?! Ihr oben
im Licht, o Schmach! die ihr zur Wollust treibt
ein bös Gewirk um uns, es schießen hin
und her die giftgen Fäden unvermerkt
wie Fledermäuse, fluten durch die Luft
die Wellen bösen Hirns wie unrein Blut —

(macht eine abwehrende Bewegung mit beiden Armen)

hinweg! Hinweg! Verflucht das Herz, das noch
euch ehrt, vor seinem Henker kniet im Wahn!
So laßt uns stehn im Dunkel, Hohn im Herzen,
und noch zuletzt, wenn zukrampft eng den Hals
die tücksche Hand, die nach uns höhnisch greift.

(Ausbrechend)

Wir achten's nicht! So Spott und Hohn, euch oben!

Anna

(ganz leise und demütig, aber bestimmt)

Verloren! Vater! Ach, verloren ewig!
O klagt nicht an! Gerecht? Gerecht? Sie uns?
Ach! — Heilig ist die Gottheit. Aber wir
sind blind und wissen nichts. O klagt nicht an!

Nur klagen, klagen: tränenheiß und schwer
in Strömen schwemm der Schmerz die Erde hin
durch unsre Nacht, verzweifelt tön das Lied,
das irre, auf der Flut, vom Fluch des Lichts,
das uns zu Schatten wirft an Gottes Fuß. —
O still! Komm! Laß uns kauern tief im Dunkel!

August
(pathetisch)

Nichts von Ergebung, nie! Hingabe ist
der Weiber Wesen, wohl! und ist ihr Glück.
Der Mann muß zwingen sich zu Dienst die Welt,
die dumpfe, die umträumend ihn wie Sumpf
einsaugen will in sich mit tausend Mündern.
Auf, auf! Ich stehe hoch und trotz euch allen!
Mit diesen Händen, die ein Eisen biegen
wie Wachs, brech ich den sturen Widerstand,
der mich, ein Wald von Lanzen rings, umstarrt.
Hinweg! — Mit diesem Herzen, dessen Traum
hoch überloht die kühnsten Gipfel euch,
brenn ich zu Asche eure dürre Not.
Hinweg! — Befreit steig ich empor und hauche
mit Flammenatem eine neue Welt.

Anna
(verzweifelt sich an ihn klammernd)

O Schaum, nur Schaum! Wie sag ich es! Wacht
auf!
Schaum alles! Weh! Luftblasen schaukeln auf
und spiegeln bunt: verlorne Welt. Umsonst!
Längst brach entzwei der glasgefügte Traum.

Dich, dich, wie faß ich dich, da nicht der Blitz,
der jäheste und furchtbarste, dir riß
durch Wolkenfetzen auf: die nackte Erde,
durch Nebelwahn: die nackte Brust — und riß
aus deines Herzens Keim den irren Traum.
Weh, weh, wach auf! Wie zieh ich fort die Schleier,
die ewig bergen dir, was wirklich ist,
zur Stunde hier und nirgends sonst und nichts,
wie hell ich tiefer dir mein blutend Herz,

(wild)

hier, hier — die Brüste blühn aus deinem Blut,
dem Meer, aus dem ein Ungeheuer stieg,
uns fremd, und blies die Pest. Sie schwellen noch?
Und dorren nicht? Noch immer nicht? Schreit's nicht
die Welt durch hohle Nacht? Es gellt! Horch! Horch!

(Schlägt sich die Brüste)

Zerfleischen will, zerreißen ich die Beulen,
die pestgeblähten, hier, die giftgen Euter,
wie aufgeschlitzte Beutel ledern schlapp,
zerfetzen sie, daß nie mehr schamlos träuft — —

August

Halt ein! Nicht weiter! Ich befehl's und will's.
Dein Vater ich und Herr. Du rast, du rast.

Anna

Ein Wort bellt bös wie Tollwut durch die Nacht
und beißt in jedes fremde Hirn den Wahn —

August

Komm zu dir! Gott, ich will —

(zu seiner Begleitung)

zieht euch zurück!

Ihr Freunde, wohl, laßt uns allein, ich will —

(Friesen und Böttger gehn in das Dunkel des Hintergrunds; August und Anna allein sichtbar auf der Bühne; August packt Anna am Arm, ausbrechend)

Ich laß dich nicht!

Anna

(entsetzt ins Knie sinkend)

Herr! Herr!!

August

(sich selbst zur Ruhe zwingend, zu Anna)

Sei ruhig, Herz,
du wildes, zwing dich nun, hör ruhig an — —
o fühl, o fühl, was innen in mir strömt
durch mich empor mit hohem, starkem Glanz —
wir tragen tief in uns ein eignes Heil,
in das die tückschen Pfeile treffen nicht,
die bösgelüstig schwirren quer dem Weg,
wie Kerkerstäbe gitternd unsern Weg;
denn allverschlingend, allgebärend west
Natur in uns, um uns und wirkt die Wunder
im Wurzelgrund. Wir aber sehn die Blüten
nur an und welken mit. O laß uns glauben
der Allmacht der Natur! Wir ihr Geschöpf!

Denk es: wenn sommers in der Brunst die Ricke
den Bock sich fiepend lockt, trägt sie die Frucht
im Leib den Winter durch und wirft dann erst,
zwei Monde später als die Zeit, im Mai
ihr Kitzlein aus. O Weisheit der Natur!
Es ist, als rührte innen an den Keim,
auf daß er stocke, nicht mehr weiter wachse,
ein Finger allgewaltig, daß die Ricke
ihr armes, hilflos nacktes Kälblein nicht
in schneeig dürre Not hinaus gebäre.
O Rätsel, ewges Rätsel der Natur!
Geheimnisvolle Allmacht dem Geschöpf!

(Beschwörend)

Auch wir sind ihr Geschöpf, auch uns die Not.
O laß uns glauben ganz aus Herzensgrund
mit tiefster, letzter Kraft, auch unser Blut
werd angerührt vom heilgen Finger, sei
entsühnt vom Fluch, der ohne Schuld uns traf,
o komm zu mir —

Anna

(zag abwehrend)

Mein Vater, Gott, dein Mund
beschwört mein Herz. Wie wohl es klingt — o Gott,
und wieder nur ein Traum? Und süßer Trug?

August

(leise, stockend)

Ich bin allein. Geh nicht von mir, mein Kind.

Was meine Scham nicht zugesteht der Welt,
mir selber nicht und meinem Traum, so hör
es du und nur die Nacht: ich bin so müd, —
ich geh, den Schlaf, den ewgen, tief im Herzen,
und lärme laut, die Stille nicht zu hören,
die lähmend mich umschlingt, ins Dunkel saugt —

(Niederkniend)

O bleib bei mir! Ich bin allein und müd.

Anna

(hebt ihn auf)

Nein! Nein! — — Du kummerschweres Aug!
Wie du mich grausam rührst mit müdem Schein.

(Wie verloren)

Weh, weh! Du ziehst ins Leben mich zurück,
das selig ich schon ließ entgleiten weit,
getragen von der schwarzen Flut schon fern,
verdämmernd lauscht mein Ohr zurück zum Strand, —
was war es doch, was mich noch hielt? — Es hallte
ein Schritt im Dunkel — horch! —

(Sie packt ihn am Arm)

Was rührte sich?
Da war jemand! Wer war —

(sie geht einige Schritte nach links)

da ist — da:

(schreiend)

Mörder!!

(Von links rasch aus dem Dunkel:)

Der junge Fritz

(laut)

Dem Teufel dieser Welt ins Herz!

(Durch eine Gesichtsmaske verhüllt, stürzt er an Anna vorbei mit erhobenem Dolch auf August zu. Gleichzeitig löst sich aus dem Schatten rechts blitzschnell Hannes und fällt, ehe noch August die Situation begriffen, dem jungen Fritz in den Arm. Hannes wird leicht verwundet, der Dolch klirrt zu Boden. Anna war nach ihrem Ruf zurück und wie zu seinem Schutz dem König an die Brust gestürzt. August, nach dem ersten Begreifen des Attentats, umschlingt sie, beide bleiben zunächst, als von den übrigen gesonderte Gruppe, in engster Umarmung stehn. Aus dem Hintergrund eilen erschreckt Friesen und Böttger und stürzen dem jungen Fritz gerade entgegen, als er, nun waffenlos, noch einmal, mit geballten Fäusten auf August eindringen will)

Der junge Fritz

Verflucht!

Gebannt ist er durch Höllenkunst, gefeit!

August

Welch tolle, giftgeschwollne Natter wirft
die Nacht aus ihrem Schoß —

(erkennend)

o Gott — es ist —

Friesen

Die Maske ab dem Schurken!

A u g u s t

(vortretend, gebieterisch)

Freunde, halt! ——

Es bleibe ohn Gesicht, was Finsternis
gebar.

(Nach einer längeren Pause, inzwischen Ausdrücke erkennenden Staunens bei Friesen und Böttger, fortfahrend)

Doch eh sie wieder schlinge ein
in sich, was kroch aus ihrem Schlangenpfuhl,
spei es heraus den Wahn, den gräßlichen,
der fuhr zum tollen Mord, und werde Mund
uns, namenlos, und Ruf, was Hirn und Hand
aus feigem Düster trieb, ausschreiend gell
der Welt. So offenbar. Sprich, Rasender!

D e r j u n g e F r i t z

(rasch in edlem Zorn, wie befreit)

Schmäh rasend nicht, was in den eklen Wust,
den Eiterklumpen stach mit jähem Zorn —
o stickig dumpf gärt um sich faules Gift —
Ihr träumt Euch hin, verhüllt in trägen Nebeln,
was schmäht Ihr: ja, der Täter ich, der Täter,

(mehr für sich, glühend)

frei wurde es in mir, nun weiß ich ganz,
schlecht ist allein das Herz, das sumpfig ruht
und sich nicht rührt, gleichviel ob recht, ob nicht,
die T a t allein, ob recht, ob nicht, befreit
die Welt von ihrer Not. Nun ward sie wach
in mir und wächst empor. Ich steh zu ihr.

Nun heut und immer. Wohl! Und wäre jener
mir in den Arm gefallen nicht, ich grüßte
frohlockend auch das blutgezeugte Ziel!

Anna

(nun Hannes' Wunde bemerkend)

Ihr blutet! Gott, ist Euch —

Hannes

(abwehrend)

Er streifte nur
ein wenig. Es ist nichts.

Anna

Ihr bebt?

Hannes

Mein Herz,
das heimlich hörte Eure Qual.

Anna

(schlägt die Hände vors Gesicht)

O Gott!!

Hannes

O Herrin, all mein Blut gäb dieser Erde,
der düstern, ich zu trinken, der die Schatten,
die dürstenden, entsteigen, könnt ich Euch —

August

(sich Hannes zuwendend, ihm beide Hände drückend, edel)

Zuvor, mein junger Freund, mein Dank von Herzen
sei Euch und Eurer guten Tat und Hilfe,

sie: gleich dem Schild, den einst in grauer Zeit
dem Helden eine Gottheit aus der Wolke
vorhielt in letzter Not vor Speer und Tod —

Hannes

O dankt mir nicht, mein König! Denn die Göttin,
die Euch beschildet — ach, ihr war ich nur
die Hand, das Werkzeug nur für ihre Liebe! —
die Euch gerettet, hier, war sie: die Gräfin!

August

(voll ahnender Freude)

Geliebte, du, sag, wie versteh ich das?

Anna

(zitternd, atemlos)

Es tobte Tollheit peitschend durch die Welt
und geiferte und schrie uns Schande nach
und Schmach und raste racheschäumend irr,
da — zuckend auf aus Todesqual — sucht ich
zu retten, eh mich noch die Nacht verschlang,
dem Leben dich — o Angst, entsetzliche,
schlug mich — ich fand den Helfer — nur mir
heilig,
was in des Herzens Herz — weh, weh! Was red
ich — gottlos — laut, o Herr!! — Es ist zuviel —

(Sinkt ihm ohnmächtig an die Brust)

August

(in trunkener Selbstvergessenheit)

Ihr Götter, hört es, seht! Ich lebe — lebe
in ihres Herzens Herz! Und stärker als

der Tod! So schleudert eure Blitze, trefft!
Erfüllt in einem Herzschlag ist das Leben,
und Seligkeit der Liebe, überströmend,
schlingt wie das Weltmeer uns in seinen Schoß.
(Sie stehen umschlungen, schweigend)

Der junge Fritz
(nach einer Weile in dieses Schweigen hineingellend, mit dem Finger auf sie deutend)
Da — seht! Da — seht! — Ah — hören wolltet ihr
das Hirn, das aus dem Dunkel eine Hand
zum Mord hervortrieb in des Satans Herz —
was hören, hören? Sehn mit tausend Augen
sollt ihr — da: Vater ist's und Tochter — nun:
ein Paar, verschlungen eins, der Welt vergessen —
(August und Anna fahren bei den letzten Worten auseinander, Anna sinkt ins Knie, dann der junge Fritz in tiefstem Schmerz)
Erbarmen!! Euer dunkler Plan, ihr Götter,
er wendet wirrend unsre Hand — der Strahl
des Dolches, der, vertilgend alle Not,
sie auseinanderspleißen wollte, schmolz
im Todesschreck sie ganz in eins. — — O Hölle!
(Er stürzt nach einem letzten schmerzlichen Blick auf Anna von der Bühne)

Anna
(wirft nach seinem Abgang die Arme verlangend empor)
O Himmel! Nimm versöhnt mich auf zu dir!

Es weicht die Nacht, in die ich hilflos kroch,
die mütterlich mich barg — das Dunkel stirbt,
es schwebt ein fremder Glanz hernieder golden,
ein überirdisch Licht umhüllt mich warm
und trägt mich auf mit sanftem Flügelschlag —
tief unter mir die düstre Erde wie
ein schwarzer Todesschrein, drauf werf ich nieder
und lös, ein abgelegt Gewand, den Leib,
den kranken, müden mir —
(zieht das Fläschchen aus dem Halsausschnitt)
o komm, mein Trost,
ich danke dir, du letztes irdisch Gut —
(als sie das Fläschchen ansetzen will, stürzt Hannes hervor)

Hannes

Der Schlaftrunk, weh, Verlorner ich, das Fläschchen,
sie trinkt es ganz, zu Hilfe, Gift — o Gott!
(Alle stürzen erschreckt vor)

Anna

(wie erwachend, dann abwehrend und lächelnd)
Nein, armer Freund, nicht diese Last auf dich —
hab keine Angst und sei getrost, es tut
nicht not — und wenn, ach wohl, du wärst armselger
Handlanger nur des Gottes, der mich treibt.
Jedoch — es tut nicht not — nicht not — es sei
auch dies der Erde — sieh — sie nimmt es hin,
(sie schleudert das Fläschchen von sich zu Boden)

so ich allein, und innen tief in mir
allein steigt auf das schauernde Gefühl,
in meinem Innern brennt ein fremdes Licht
und greift mit kühlen Zungen zehrend um —
hier, hier — es lodert auf — in Fleisch und Mark
frißt ein die Flamme weiter — weiter — ganz —

(frohlockend)

nun glüht durch alle Adern sie und höhlt
mich aus — nun — nun — es sinkt zu Asche
ein — —
es schwingt ein helles Herz empor auf Strahlen
der Herrlichkeit, es weitet sich unendlich —

(sie schwankt und wird von dem hinzuspringenden August im Fallen aufgefangen)

o Dank — wo bin ich noch —

(August erkennend)

leb wohl, mein Vater,
im Leben nicht, im Tode nun: dein Kind!

(Sie stirbt)

August

(ganz still)

Mein Kind! —

(Er hatte inzwischen Anna bis zum Fuß der Treppe getragen, sich auf die unterste Stufe niedergelassen, Annas Kopf in seinen Schoß gebettet)

Friesen

(verzweifelt)

O Herr, sie stirbt! — —

Hannes
(nach einer Weile aufheulend)

Tot! Tot!

August

Schweig, Knabe! — —
Geht, Freunde, alle, geht und gebt im Schloß
die Botschaft. — Ohne Lärm wir tragen sie
zur Ruh.

(Als Friesen zögert)

Stört ihren Frieden nicht und geht! —

(Alle ab)

August
(allein, den Kopf der toten Anna im Schoß, nach einer Weile)

Mein Kind! — Wohl: schlafen, schlafen! Tief die Welt.
Doch tiefer stürzt des Menschen Wahn ins Nichts.
Zu spät zerstiebt mein Traum. Es weicht die Nacht.
Ein Wagen knarrt. Bald fahren in den Morgen
die fremden Herrscher dieser Welt. — Zu End! —
Und tot mein Herz. Doch habe Dank: ich bin
bei dir. Es stört kein Wahn. Kein Traum betrügt
mehr um die Stunde hier. Noch blieb mir dies:
dir übers dunkle Haar zu streichen leis
in dieser kühlen Nacht. Dein alter Vater.
Nichts sonst. — Genug. — Was duftet süß? Die Nelke
in deinem Haar — fiel mir ein Tropfen von
der Stirn? O nehmt mir ab die Dornenkrone!

Mein rotes Blut trieft schwer ins schwarze Grab.
(Gequält sich aufreckend)
Nehmt mir sie ab, hört ihr! Barmherzigkeit! — —
(Wieder ganz leise)
Still! Still! Wer stört? — Sie schläft! — Wir müssen wachen.
(Während er in die Nacht hinaus schaut fällt der Vorhang)

Der erste Band der „Bücherei der Dramatischen Dichtung“ brachte die Tragödie „Kaiser Konstantins Taufe“. Ein bedeutender, noch lebender Dichter der älteren Generation, Ernst Bacmeister, wurde vorgestellt. Unsere Bücherei machte sich damit zum Sprecher des Dankes, den Deutschland diesem Dramatiker schuldet, der seit Jahrzehnten mit unbeirrbarem Hellblick und glühender Werktreue für die Bühne schafft. Im Zeichen der Ehrfurcht vor solcher Lebensleistung konnte die Bücherei um so zuversichtlicher den schweren Weg der rechten Auswahl für die 4 ersten Bände beschreiten. Die Herausgeber waren sich aber zugleich dessen bewußt, daß dem Bacmeister-Band sogleich ein Vorstoß zur unbekannten Jugend folgen mußte. Denn wie sehr auch das Werk Ernst Bacmeisters zukünftiger Wirkung vorbehalten ist, der Dichter selber ist doch ein Mann in den Sechzigern und ein schon durchgesetzter Name. Franz Büchler ist noch unbekannt. Seine Landsleute im Schwarzwald mögen von ihm wissen. Im größeren Deutschland tritt er mit der Uraufführung seines Dramas „August der Starke“ (am Stadttheater Aachen im Januar 1938) zum ersten Male als Dramatiker hervor. Der Leser unserer Bibliothek möge das erste an die Öffentlichkeit gelangende Werk von Franz Büchler nicht allein als Beweis einer stürmischen, neuen Kraft des heutigen deutschen Dramas hinnehmen, sondern zugleich die Aufnahme dieses Schauspiels in unsere Bücherei als eine Kundgebung begrüßen, die bezeugt, daß die „Bücherei der dramatischen Dichtung“ der jungen Kunst freudig offensteht.

3.

ERICH VON HARTZ

Wesen und Mächte des heldischen Theaters

Kulturelle und künstlerische Forderung eines Dramatikers

In diesem lebendig und für jedermann verständlich geschriebenen Buch spricht ein Dichter und Theaterpraktiker über die wesentliche Grundlinie des heldischen Theaters der Zukunft. Erich von Hartz hat in seinen bisher erschienenen Dramen gezeigt, daß er seine gedanklichen Forderungen einer wesentlichen Vertiefung des Theaters aus einer echten künstlerischen Verbundenheit zum Urgrund des Dramas schöpft. Zugleich hat Erich von Hartz als Dramaturg und Theatermann das, was seine Schrift uns in einem großen, klaren Aufriß bringt, durch eine harte, kämpferische Arbeitszeit hindurch erworben und verfochten. Deshalb ist die Schrift ein lebendiges Buch kultureller und künstlericher Forderungen

(Preis: Kart. 2,20 RM)

4.

FRANZ ULBRICH

Torso!

Eine dramatische Abendfeier in fünf Abschnitten

(mit 4 Photos auf 2 Tafeln)

„Aus der großen Zahl der Bruchstücke, die unsere deutschen Dramatiker hinterlassen haben, hat der Intendant Dr. Ulbrich fünf ausgewählt und zu einem „Torso" zusammengestellt, der seinen Bogen über ein Jahrhundert spannt und von Lessing, dem Wiedererwecker der deutschen Bühne, bis zu Hebbel führt . . . Will man für die fünf Teile des Zyklus eine einigende Formel aufstellen, so kann man diese vielleicht in der Richtung „Übermenschen" oder „Die Großen der Menschheitsgeschichte" suchen, wenn man die Gestalten des Faust (Lessing), Prometheus (Goethe), Hannibal (Grillparzer), Alexanders des Großen (Grabbe) und Christus (Hebbel), letzteren in symbolischer Bedeutung, darin vereinigt findet." (Aus dem Nachwort von H. Dittenberger)

(Preis: Kart. 2,20 RM)

Theaterverlag Albert Langen / Georg Müller Berlin

